Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 160 (1992)

Heft: 51

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerische Kirchenzeitung

KIRCHE

51/1992 17. Dezember 160. Jahr

Erscheint wöchentlich, jeweils donnerstags

Bildungsarbeit: Der Geist ist's, der lebendig macht 725

Erwachsenengerechte Seelsorge 726

Pastorale Ausbildung in der Westschweiz 727

Hochfest der Geburt des Herrn – Weihnachten, und Fest der Heiligen Familie 727

Die Familie als Gebetsschule 728

Empfehlungen 729

Winter in Bethlehem 729

Fortbildungskurse für Seelsorger/-innen Januar bis Juni 1993 731

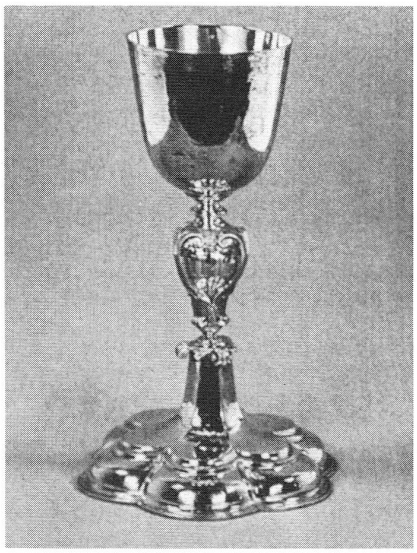
Gemeindearbeit in Theologie und Praxis Ein Handbuch wird vorgestellt 741

Wie soll die erwachsene Schweiz aussehen? Der aktuelle Kommentar 743

Hinweise 744

Amtlicher Teil 744

Schweizer Kirchenschätze
Abtei Muri-Gries, Hospiz Muri: Kelch (Johann Heinrich Müller, um 1620, Leihgabe Pfarrkirche Villmergen)



Bildungsarbeit: Der Geist ist's, der lebendig macht

Die Veröffentlichung der Fort- und Weiterbildungsangebote für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im kirchlichen Dienst gibt uns jeweils Gelegenheit, über Entwicklungen oder auch über Grundsätzliches in der Bildungsarbeit nachzudenken. Uns heisst diesmal: die seit genau 90 Jahren im Haus Bruchmatt tätigen Schwestern. Ihnen haben wir die Frage nach dem Zusammenhang von Bildung und Spiritualität gestellt: In welchem Geist gehen Sie an Bildungsarbeit heran? Darauf antwortet im folgenden Sr. Cécile Eder, die mehrere Jahre in der Bildungsarbeit des Hauses Bruchmatt tätig war und die nun auch schon wieder mehrere Jahre als Pastoralassistentin in der Berner Dreifaltigkeitspfarrei arbeitet, mit einem Plädoyer wider die «Geistlosigkeit» in der Bildungsarbeit der Kirche. Redaktion

Spiritualität zum Inhalt der Bildungsarbeit zu machen, ist wesentlich einfacher, als sorgfältig und aufmerksam die Bildungsmethoden mit der zugrundeliegenden Spiritualität in Übereinstimmung zu bringen. Eine Bildungsreihe im Rahmen des Pfarreijahres, ein Kurs auswärts mit fremden Leuten, die eigene Weiterbildung, Kurse im Bildungshaus – Spiritualität oder «wes Geistes Kind einer/eine ist», kommt in der Art und Weise der Gestaltung zum Ausdruck.

– Es stimmt nicht, wenn in einer Reihe über die Kirche als Volk Gottes und über das Charisma jedes einzelnen Vorträge gehalten werden und die Zuhörer und Zuhörerinnen nie Zeit zum Austausch untereinander bekommen.

– Es stimmt nicht, wenn vom «Glauben teilen» die Rede ist und dann doch auf jede Frage aus der Gruppe die Antwort vom Vortragenden oder der Vortragenden gegeben wird.

– Es stimmt nicht, wenn wir über die Ganzheitlichkeit arbeiten und doch oft so phantasielos wortlastige Formen in der Bildungsarbeit brauchen.

Es könnte ein Bestandteil von Planung und Auswertung von Bildungsveranstaltungen sein, uns jeweils zu fragen: Welches Menschen-, welches Gottesbild, welche Darstellung meiner/unserer pastoralen Rolle, welche Erfahrung von Kirche vermitteln wir durch die Methoden, durch den Inhalt, durch den «Geist», der in den Veranstaltungen herrscht? Bestimmt diese unsere/meine Spiritualität die Wahl der Methoden, zum Beispiel: dass möglichst der Ausdruck aller befreit wird, dass dem Rhythmus der Teilnehmer Rechnung getragen wird? Ich erinnere mich mit Schaudern an stundenlange Vorträge während Elternabenden in einem Arbeiterquartier, wo die Eltern am andern Morgen um sechs Uhr wieder zur Arbeit mussten...

Was hilft, die Spiritualität, den Geist, in die Bildungsarbeit hinein zu inkarnieren? Aus der Fülle von «Geist-Kriterien» seien zwei herausgegriffen:

«Geist ist der Gemeinde geschenkt, allen.» Wenn dieser Grundsatz zu meiner Bildungsspiritualität gehört, wird geteilt und nicht Einweg-Kommunikation verbreitet, auch wenn ein Impuls gegeben wird. Feuer, Wind, leises Säuseln, Sturm, Liebe, Friede, Freude... Entschiedenheit, Klugheit, Gerechtigkeit, Mässigung, Starkmut usw., wie die Namen alle heissen, sind dann Bewegungen innerhalb der Gruppe und Erkennungszeichen des Geistes.

«Geist wirkt Betroffenheit.» Die so beliebte Frage nach dem Mass einer Veranstaltung: «Wieviele Leute waren da?» wird abgelöst durch die Frage: «Ist Betroffenheit entstanden? Haben die Menschen zueinander gefunden?» Betroffenheit entsteht, wo die Frage, das Thema, alle angeht oder, wie wir sagen, «allen zu Herzen geht». Das Drogenforum in der Dreifaltigkeitspfarrei war eindrücklich und wirksam, weil alle – jeder und jede auf eigene Weise – von der Drogenszene vor der Kirchentüre betroffen war. Das Forum zu Wohnungsnotfragen fand keine Fortsetzung, weil die Organisierenden alle in gesicherten Häusern lebten und die wirklich Betroffenen sich kaum zu Wort meldeten.

Den Bildungsgrundsatz des Ignatius von Loyola (zitiert in seinem Exerzitienbüchlein): «Nicht das Vielwissen sättigt die Seele, sondern das Schmecken und Verkosten der Dinge von innen her» stelle ich neben die bunten, zahllosen Kursangebote der Zeitschriften wie «Esotera», «Dao» usw. Es geht mir dabei nicht ums Vergleichen. Diese Angebote sind Antwort auf eine Suche der Menschen unserer Zeit. Wir haben in unseren Spiritualitäten Wege und Geistbewegungen, welche ebenfalls existientielle Antworten auf diese Suche geben. Wir sind noch zu sehr befangen und glauben selber wohl noch zu wenig an den «Geist, der weht, wo er will», und «der lebendig macht».

Bildungshäuser, wie dasjenige unserer Schwesterngemeinschaft, waren und sind eine Chance, die Kursarbeit im Sinne der Ordensspiritualität zu gestalten. Dazu gehört die Mitarbeit aller im Hause. Es ist nicht mit einem Impuls oder mit einer durchformten Liturgie allein getan. Essen und Trinken, Ankunft und Information, Tisch und Bett und noch vieles mehr, was eben den «Geist» des Hauses ausmacht, gehören mit dazu. Nicht nur die Tätigen, auch die nicht mehr im Bildungshaus tätigen betagten Schwestern mit ihrem Mittragen sind lebendige Quellen des Geistes, der Spiritualität, welche der Bildungsarbeit das Fundament und die Zielrichtung gibt.

Cécile Eder

Pastoral

Erwachsenengerechte Seelsorge

Alle Untersuchungen bestätigen es, und die Pastoraltheologen singen es im Chor: Identitätsbildung ist zu einem lebenslangen Prozess geworden. Was Hänschen mit dem Ende seiner Adoleszenz wurde, bleibt er nicht für den Rest seines Lebens. Das heisst für die Kirche: Anders als in früheren Zeiten ist die kirchliche Sozialisation des einzelnen auch zu einer dauernden Herausforderung der Kirche geworden. Wer die Jugend hat, hat damit nicht mehr einfach die Zukunft. So ist die Kirche in bedeutend grösserem Ausmass als in anderen Zeiten herausgefordert, «Lernräume» offen zu halten, in denen Erwachsene an ihrer Identitätsbildung arbeiten können und in denen eine erwachsenengemässe kirchliche Sozialisation möglich wird. Ein elsässischer Pfarrer hat es kürzlich drastisch formuliert: «Wir müssen uns mehr mit denen beschäftigen, die den Hosenladen selber zumachen können.»

Diese Einsicht verlangt, dass kirchliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sich intensiv mit dem Thema Erwachsenenbildung auseinanderzusetzen haben. Dabei geht es nicht um eine Liebhaberei einiger Seelsorgerinnen und Seelsorger, es geht vielmehr um die Einübung einer Grundhaltung im Umgang mit Erwachsenen und um eine Sensibilisierung für die Lebenswelten und Lebensweisen erwachsener Menschen. Der Blick für die Lernmotivation Erwachsener muss geschult und das Verständnis für erwachsenengemässe Formen des Lernens vertieft werden.

Erwachsenenbildung meint so mehr als eine Sparte des Pfarreibetriebes. Wer sich mit Erwachsenenbildung beschäftigt, lernt nicht bloss Bildungszyklen und Gruppenarbeiten vorzubereiten. Er lernt vielmehr Grundlegendes für alle seelsorgerlichen Aktivitäten. Wir haben es immer mit erwachsenen Partnerinnen und Partnern zu tun, die von ihrer eigenen Biografie geprägt eigene Erfahrungen und Einsichten einzubringen haben. Die Lernpsychologie hält einige wichtige Einsichten zur Frage der Lernmotivation und der Lernformen Erwachsener bereit. Wir müssen differenziert wahrnehmen lernen, was Kommunikation unter Menschen ermöglicht oder blockiert. Hier liegt inzwischen ein breiter, auch theoretisch reflektierter Erfahrungsschatz bereit. Schliesslich müssen wir für alle seelsorgerlichen Aktivitäten Ziele formulieren können. «Der Langsamste, der sein Ziel nicht aus den Augen verliert, geht noch immer geschwinder, als der, der ohne Ziel umherirrt», hat schon Lessing in seiner Hamburgischen Dramaturgie geschrieben.

IKFS und KAGEB bieten aus dieser Einsicht heraus nun bereits zum dritten Mal einen Kurs für Seelsorgerinnen und Seelsorger an, der einen Beitrag zur Vertiefung ihrer erwachsenenbildnerischen Kompetenz leisten soll. Der Kurs beginnt im April 1993 und dauert bis in den Herbst 1994. An neun Kurstagen wird mit Experten an vier Themenbereichen gearbeitet: Didaktik, Lernpsychologie des Erwachsenen, Kirche als Lern- und Lebensraum und ganzheitliche Bildung sind die vier Themenschwerpunkte. Gleichzeitig wird in zwei Supervisionsgruppen in zehn dreistündigen Einheiten an der eigenen Berufssituation und den Erfahrungen der Kursteilnehmerinnen und Kursteilnehmer in ihrer Arbeit mit Erwachsenen gearbeitet. Der Kurs dient der Fortbildung von Seelsorgerinnen und Seelsorgern mit abgeschlossenem Theologiestudium und fünf

Jahren beruflicher Praxis. Die Anlage des Kurses, der die eigene Arbeit über anderthalb Jahre begleitet, wurde von den Absolventen der beiden ersten Kurse als sehr hilfreich erlebt. Sie ermöglicht eine Reflexion hart an der eigenen Praxis. Die in den Theorieblöcken vermittelten Informationen können so jeweils im Berufsalltag auf ihre Brauchbarkeit getestet werden. Das eigene Verhalten im Umang mit Erwachsenen kann über längere Zeit und unter verschiedenen Hinsichten beobachtet und bearbeitet werden. Die Kursgruppe und die beiden Supervisionsgruppen leisten dazu einen wesentlichen Beitrag. Zudem hat die Erfahrung mit den beiden abgeschlossenen Kursen gezeigt, dass der Kurs einigen die Möglichkeit bietet, ihre Berufssituation in der Kirche zu überprüfen und sich Klarheit zu verschaffen über ihren weiteren beruflichen Weg.

Kurs 3 beginnt mit dem Informationstag am 26. April 1993 im Haus Bruchmatt in Luzern. Die Kursausschreibung und das Kurskonzept können bestellt werden beim Sekretariat Fortbildung, Bischöfliches Ordinariat, Postfach, 4501 Solothurn, Telefon 065-23 28 11.

Xaver Pfister-Schölch

Der promovierte Theologe Xaver Pfister-Schölch leitet die Arbeitsstelle für Erwachsenenbildung und die Informationsstelle der Römisch-katholischen Kirche Basel-Stadt

Hochfest der Geburt des Herrn – Weihnachten

- **In der Nacht: Lk 2,1–14**
- **Am Morgen: Lk 2,15–20**
- **Am Tag: Joh 1,1–18**

Vgl. dazu SKZ 158 (1990) 743–744, weiters dazu SKZ 156 (1988) 770–773.

Fest der Heiligen Familie: Mt 2,13–15.19–23

1. Kontext und Aufbau

Den Abschluss des grösseren Textzusammenhangs der mt Vorgeschichten (1,1–2,23) bildet eine Erzähltrilogie über die Flucht nach Ägypten (2,13–15), den betlehemitischen Kindermord (2,16–18) und die Rückkehr nach Nazaret (2,19–23). Die kurzen Einheiten sind durch Querbezüge miteinander verbunden. Sie sind durch die im Traum an die Magier ergangene Anweisung (vgl. 2,12) andeutungsweise vorbereitet.

Die liturgische Perikope enthält die erste und die dritte Episode. Sie gliedert sich in diese zwei Abschnitte.

2. Aussage

Wiederum (vgl. 1,20) greift Gott mittels des «Engels des Herrn» in das Geschehen um das neugeborene Kind ein (2,15). Der Auftrag an Josef wird mit der Tötungsabsicht des Herodes, die sich bereits 2,3.7–8 angedeutet hatte, begründet. Der Gehorsam des Josef ist durch die teilweise wörtliche Wiederholung des Auftrags bei seiner Durchführung unterstrichen (2,14). Erneut (wie schon 1,23 und 2,6) wird das Geschehen als Erfüllung der alttestamentlichen Schrift, also als Vollzug von Gottes Willen verstanden (2,15b: vgl. Hos 11,1).

Ausdrücklich erwähnt der Evangelist 2,19 nochmals den Tod des Herodes (vgl. 2,15a) als den Zeitpunkt der Rückkehr. Diese erfolgt wiederum in Übereinstimmung mit dem vom Engel gegebenen Auftrag (2,20), dem Josef entspricht (2,21). 2,22 spielt auf die grausame Regierung des Archelaus an, der von den Römern 6 n. Chr. abgesetzt und durch einen römischen Statthalter ersetzt wurde. Der Weg nach Galiläa und die Niederlassung der Familie in Nazaret führt der Verfasser auf einen weiteren Auftrag (Gottes) im Traum (2,2b) zurück. Zugleich ist mit dem Weg nach Galiläa der sachliche Hintergrund für das Auftreten Jesu (vgl. 4,12–17) gelegt. Deutlich ist erkennbar, wie wichtig dem Evangelisten dabei der Hinweis der Schrifterfüllung ist (2,23). Die mit dem Namen Nazaret verknüpfte Rückbindung an die atl. Schrift kann je nach Vokalisierung der Konsonanten *nzr* auf Jes 11,1 (*nezer:* Wurzel) oder auf Ri 13,5 (*nazir:* heilig, geweiht, vgl. Apg 21,23) bezogen werden. Dass mit der Herkunftsbezeichnung Jesu in der neutestamentlichen Tradition eine tiefere Bedeutung – vermutlich im Sinne von Ri 13 – verbunden wurde, zeigen zum Beispiel Mk 1,24 und Mk 10,48.

3. Bezüge zu den Lesungen

Beide Lesungen (Sir 3 und Kol 3) beziehen sich auf den Festinhalt.

Walter Kirchschläger

Walter Kirchschläger, Professor für Exegese des Neuen Testaments an der Theologischen Fakultät Luzern, schreibt für uns während des Lesejahres A regelmässig eine Einführung zum jeweis kommenden Sonntags- bzw. Festtagsevangelium

Pastorale Ausbildung in der Westschweiz

Die Rahmenordnungen für die Ausbildung zum Dienst als Priester und als Pastoralassistent oder Pastoralassistentin in der Schweiz wurden 1988 von der Bischofskonferenz erlassen. Inzwischen haben die französischsprachigen Bistümer und Bistumsanteile konkretisierende Richtlinien erarbeitet und in Kraft gesetzt.

Vor zwei Jahren hat die Ordinarienkonferenz der französischen Schweiz (Conférence des Ordinaires Romands [COR]) zu Ausbildung und Anstellung von Laien ein Referenzpapier erarbeitet (Formation et engagement des permanents laïcs, 30. Oktober 1990). Darin wird festgehalten, dass die Freiwilligkeit (Ehrenamtlichkeit) in der Kirche der regelmässigen Stützung durch Priester und hinreichend ausgebildete neben- und hauptamtliche Laien (*permanents*) bedarf und dass diese Laien universitär oder nichtuniversitär ausgebildet werden können. Als Orte der Ausbildung gelten dementsprechend entweder eine Theologische Fakultät oder das Institut romand de formation aux ministères (IFM); offen ist die Frage der Ausbildung der Neben- oder Hauptamtlichen (permanents) in der Katholischen Aktion (namentlich in der JOC und in der JEC), weil diese eigene Ausbildungswege anbieten.

Während das IFM eine umfassende Ausbildung anbietet, bedarf die universitäre Ausbildung für die künftigen Seelsorger und Seelsorgerinnen – wie in der deutschen Schweiz – einer zusätzlichen pastoralen Ausbildung bzw. Vorbereitung auf den seelsorgerlichen Einsatz. Während die universitäre Ausbildung von den Fakultäten reglementiert ist, ist die Regelung der pastoralen Ausbildung Sache der Bistümer und Ordensgemeinschaften.

In der französischen Schweiz gilt seit diesem Herbst – versuchsweise für die nächsten fünf Jahre – eine gemeinsame Regelung in der Form eines obligatorischen Zertifikats über den Erwerb der erforderlichen pastoralen Ausbildung (COR, Certificat de formation pastorale pour les futurs prêtres et agents pastoraux de formation universitaire au service des diocèses de Suisse romande, 10. Juni 1992). Ausgestellt wird dieses Zertifikat vom französischsprachigen Institut für

Pastoraltheologie der Universität Freiburg, das für das Ausbildungsangebot verantwortlich und gemeinsam mit den Ausbildungsverantwortlichen namentlich der Bistümer auch zuständig ist. Die angebotene Ausbildung ist zweiteilig: zum einen Vorlesungen, Seminarien und Übungen während des Theologiestudiums, und zum andern ein Pastoraljahr mit einem wöchentlichen Theorietag («formation et lecture du stage»). Die Elemente sowohl des Grundkursus wie des Pastoraljahres sind curricular formuliert; so heisst es beispielsweise: «Der Pastoralarbeiter (l'agent pastoral = der künftige Priester, Diakon oder Laie mit Universitätsausbildung) lernt, das pastorale Feld mit Hilfe angemessener soziologischer Methoden wahrzunehmen.» Erhältlich ist die Broschüre «Certificat de formation pastorale», die das ganze Lehrprogramm enthält, beim Institut de théologie pastorale, Bureau 5238, Université, Miséricorde, 1700 Fribourg.

Rolf Weibel

Die Familie als Gebetsschule

Das Anliegen der Schweizer Bischöfe[1] ist mir als ehemaligem Religionslehrer aus dem Herzen gesprochen. Wie schön ist es, wenn ein Mensch beten kann, wenn er die verschiedenen Phasen seines Lebens betend bewältigt und durchträgt. Das ist nicht ein Wunsch aus der professionellen und spezialisierten Sicht eines Priesters. Vielmehr steht dahinter die Überzeugung, dass Beten zum Menschsein gehört wie die Religion. Nun ist aber Beten die praktizierte Beziehung zu Gott. Ein Mensch, der betet, ringt und kämpft mit Gott sein Leben lang. Vor Gott lässt er die ganze Tonleiter seiner Gefühle erklingen: Freude und Trauer, Vertrauen und Verzweiflung, Hoffnung und Niedergeschlagenheit, Bewunderung und Klage. Die Psalmen sind dafür ein Beispiel. Für den Menschen des Alten Testamentes heisst Leben Gott loben und preisen und seiner grossen Taten dankend gedenken. Das Schlimme an der Unterwelt ist für ihn, dass die Toten nicht mehr beten können, weil sie soweit von Gott entfernt sind (vgl. Ps 88).

■ Das Beten lernen

Es ist tröstlich, dass aus Umfragen immer wieder hervorgeht, dass viel mehr Leute beten, als man gemeinhin denkt. Dennoch bekommt ein Religionslehrer immer wieder Kinder, die nicht einmal das Vaterunser, geschweige denn ein anderes Gebet kennen. Niemand hat sie zu Hause beten gelehrt. Dabei besteht doch die Aufgabe, die Eltern mit der Taufe ihres Kindes auf sich nehmen, vor allem in der Erziehung zum Beten. Vielleicht hatten sie bei der Taufe guten Willen, aber wegen mangelnder Übung trauten sie es sich nicht zu. Wenn man ihnen Gelegenheit gäbe, es zu lernen, würden manche Mütter und Väter sicher davon Gebrauch machen, weil sie die Verantwortung spüren und das Beste für ihre Kinder wollen.

So wurde vor einigen Jahren eine Religionslehrerin von einer Frau, die im gleichen Wohnblock wohnte, gefragt, wie sie ihr kleines Kind beten lehren könne. Da einige andere junge Mütter in der gleichen Wohnsiedlung dasselbe Anliegen hatten, kamen sie überein, sich mit der Religionslehrerin an ein paar Nachmittagen zu treffen. Es waren über zehn Frauen, die sich einfanden und einen regelrechten Gebetskurs mitmachten. Auch wenn sich diese Stunden nicht unmittelbar auf den Gottesdienstbesuch auswirkten, so waren sie doch ein wichtiger Anknüpfungspunkt.

■ Das Gebet pflegen

Vielen Menschen ist das Gebet in ihrer Jugend verleidet worden, manchmal in sehr frommen Familien. Auch wenn es nicht so gemeint war, wirkte für sie das Beten wie ein autoritärer Zwang, ein Herunterleiern ohne Einfühlung und Phantasie und vor allem auch ohne Mass. Solche Gebetsübungen schadeten mehr, als dass sie Leben weckten und nützten. Aber das ist ja gerade das Schwere in unserer Zeit. Es gibt Eltern, die wahrhaftig in der freiesten und kindergerechtesten Form, mit viel Einfühlung und Phantasie ihre Kinder beten gelehrt haben. Diese machten eine Zeitlang gerne und freudig mit, doch mit der Zeit erlahmte der Eifer. Es folgte Überdruss und Unlust. Wie soll man da weiterfahren? Die Versuchung, gerade bei pflichtbewussten Eltern, die Probleme autoritär zu lösen, liegt nahe. Andere Eltern geben aber vor den Schwierigkeiten einfach auf. Doch auch in der Schulzeit gibt es immer wieder Phasen der Schulmüdigkeit. Wie lässt sich dann das verlorene Interesse wieder wecken?

Die Bischöfe selber versuchen nun schon einige Jahre einen Weg mit dem Hausgebet im Advent. Dabei wird eine Zeit, die noch weitherum religiöse Anknüpfungspunkte in sich hat, von anderen Zeiten abgehoben. Hilfsmittel werden angeboten, um diese Vorbereitungszeit auf Weihnachten besonders zu feiern und zu gestalten. Es ist ein echter Versuch, Hauskirche zu schaffen oder zu beleben. Die religiösen Feiern zu Hause sind ja bei uns Christen weithin gestorben, im Unterschied etwas zu unseren jüdischen Mitmenschen. Einzig das Weihnachtsfest hat bei vielen Familien auch in der häuslichen Feier noch religiösen Charakter.

Es ist darum eine gute Sache, gerade vor Weihnachten das Hausgebet zu versuchen. Dieses lebt von einer guten Gemeinschaft, in der sich die einzelnen Familienglieder wohlfühlen und sich auch ausdrücken können. Mir kommen dabei die wunderbaren Bilder aus dem vor bald zwanzig Jahren gezeigten Film «L'albero degli zoccoli» (Der Zoccolibaum) in Erinnerung. Ort der Handlung ist eine italienische Bauernfamilie im Bergamaskerland, der Heimat von Papst Johannes XXIII. An den Winterabenden versammelte sich die ganze Familie zum Rosenkranzgebet. Die «nonni» waren der Mittel-

[1] Gebetsintentionen für den Dezember:
Papst: Für die Kinder, die in der schwierigen Situation einer zerbrochenen Familie leben.
Schweizer Bischöfe: Dass die Familien wahre Hauskirchen werden, in denen die Kinder das Beten lernen.

«Zeitzeichen: Familie»

Die *Pro Familia Schweiz*, die Dachorganisation für die Sache der Familie in der Schweiz,[1] arbeitet im Spannungsfeld Familie und Gesellschaft. Anlässlich ihres 50-Jahr-Jubiläums überdachte sie ihre Familienpolitik und ihre Stellung in familienpolitischen Belangen. Das Ergebnis – eine «Familiencharta»[2] – anerkennt sowohl ein auf Partnerschaft beruhendes Familienleitbild als auch einen Familienpluralismus. Damit kann Pro Familia Schweiz sich für eine Familienpolitik einsetzen, die *allen* Familien zugute kommt. Damit hat Pro Familia seit der Gründerzeit, der es um die traditionelle und schweizerische Familie gegangen war, aber auch einen weiten Weg zurückgelegt und sich zugleich einen guten Boden für eine zukunftorientierte Arbeit geschaffen.[3] *Redaktion*

[1] Zentralsekretariat: Laupenstrasse 45, Postfach 7572, 3001 Bern.
[2] Dreisprachig veröffentlicht als Heft 6 der Schriftenreihe (der Pro Familia Schweiz) zum Themenkreis Familie, Bern 1992.
[3] 1994 wird das Internationale Jahr der Familie begangen!

punkt, und um sie fügten sich Söhne und Töchter und Grosskinder und beteten ein Gesätzchen nach dem anderen. Die kleinen Kinder waren dazwischen abgelenkt, oder sie schliefen auf dem Schoss eines Vaters oder einer Mutter. Zwischenhinein strich eine Hand einem unruhigen Knaben oder Mädchen gütig und beruhigend über den Haarschopf. Alles geschah ohne Zwang und Druck und mit viele Liebe. So wirkte das Gebet wie ein guter, lieber, erfüllender Brauch. Ich selber habe das vor einigen Jahren in einer norditalienischen Familie so miterlebt.

Sicher haben sich die Zeiten geändert. Unsere religiöse und gesellschaftliche Welt in der Schweiz ist anders. Aber deswegen ist das Anliegen der Bischöfe doch berechtigt. Es würde dem Zusammenhalt der Familien und den einzelnen nur gut tun, wenn sie so beten könnten. Die Kinder würden auf diese Weise auch gemütsmässig ins Gebet hineinwachsen. Die Bischöfe wissen, dass das heute schwer ist und viel Kreativität, Einfühlung und Geschick, aber auch Geduld und Beharrlichkeit verlangt. Darum laden sie uns ein, dafür zu beten. Und wie bei jedem Gebet dürfen wir auch bei diesem fest vertrauen, dass es nicht ohne Frucht bleibt.

Eugen Frei

Der Jesuit Eugen Frei schreibt für uns die Besinnungen zu den Monatsgebetsmeinungen

Dokumentation

Empfehlungen zum Umgang der kirchlichen Bildungshäuser, der Pfarreien und Kirchgemeinden mit anderen Religionen und neuen religiösen Gruppen

In den letzten Jahren werden in kirchlichen Bildungs- und Studienzentren, in Pfarreien und Kirchgemeinden vermehrt Begegnungen mit Vertretern nichtchristlicher Religionen ermöglicht. Manchmal suchen Angehörige anderer Kulturen und Religionen auch zur Durchführung eigener Feste und Veranstaltungen Gastrecht in kirchlichen Räumen. Und im Zuge dieser Dialogbereitschaft und Öffnung suchen nicht selten auch neue religiöse Vereinigungen ihre Tagungen in Kirchgemeinde- und Bildungshäusern, Pfarrei- und Studienzentren durchzuführen.

Die «ökumenische Arbeitsgruppe ‹Neue religiöse Bewegungen in der Schweiz›» des Evangelischen Kirchenbundes und der Bischofskonferenz der Schweiz hat sich mit den dabei entstehenden Fragen und Problemen auseinandergesetzt. In der Folge hat sie einige Hinweise und Empfehlungen zuhanden von Pfarreien, Kirchgemeinden und kirchlichen Häusern formuliert.

1. Die ausserchristlichen Religionen sowie die neuen religiösen Bewegungen und Gruppen innerhalb und ausserhalb der christlichen Kirchen sind in der Situation des heutigen kulturellen und insbesondere religiösen Pluralismus von grosser Bedeutung. Informationen über sie und die dialogische Auseinandersetzung mit ihnen muss zum Angebot kirchlicher Weiterbildung gehören. Bei einzelnen Bildungshäusern gehört diese Auseinandersetzung zu den eigentlichen Zielen ihrer Arbeit.

2. Die Bereitschaft zum Dialog mit ausserchristlichen Religionen wird von den verschiedenen kirchlichen Leitungsgremien ausdrücklich gewünscht. Diese Dialogbereitschaft sollte nicht nur den grossen Weltreligionen, sondern im Prinzip allen religiösen Gruppen gelten.

3. Mitgliedern der grossen Religionsgemeinschaften, welche in einem kirchlichen Haus Raum für ein religiöses Fest (buddhistisches Neujahr, hinduistische Hochzeit u. ä.) suchen, sollte man – erst nach sorgfältigen Abklärungen – nach Möglichkeit entgegenkommen.

4. Vertreter anderer Religionen können zum dialogischen Erfahrungsaustausch mit Christen eingeladen werden, wenn ein gewisses Mass an gegenseitigem Wissen um Glaubensinhalte und religiöse Ausdrucksformen vorhanden ist. Ohne genügende Kenntnis der Gesprächspartner ist ein Dialog weder fruchtbar noch sinnvoll. Es genügt nicht, eine Gruppe nur aus deren Selbstdarstellung zu kennen, da in einer solchen bestimmte kontroverse Aspekte (zum Beispiel Art der Werbung neuer Mitglieder, Finanzgebaren, Stellung und Weg des Gründers, innerreligiöse Auseinandersetzungen usw.) gern ausgeklammert bleiben.

5. Kirchliche Häuser, welche Vertreter anderer Religionen *einladen* oder solchen für Veranstaltungen Gastrecht gewähren, sollten im Rahmen des Möglichen Rücksicht auf deren religiös begründete Lebensformen nehmen, was Räumlichkeiten (zum Beispiel passender, bilderfreier Raum für das Pflichtgebet von Muslimen) und Essen (zum Beispiel Verzicht auf Schweinefleisch oder auf Fleisch überhaupt) angeht.

6. Gruppen, die erwiesenermassen kämpferisch antichristlich eingestellt sind oder notorisch gegen Menschenrechte (Gewissensfreiheit u. a.) verstossen, sollte kein Gastrecht gewährt werden. Es besteht die Gefahr, dass solches Gastrecht auch propagandistisch missbraucht wird.

7. Die Mitglieder der «Ökumenischen Arbeitsgruppe ‹Neue religiöse Bewegungen in der Schweiz›» des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes und der Schweizerischen Bischofskonferenz sind gern bereit, in Zweifelsfällen Auskünfte und Empfehlungen zu geben. Die folgenden Bücher können eine erste Orientierungshilfe bieten:

- Lexikon der Sekten, Sondergruppen und Weltanschauungen. Fakten – Hintergründe – Klärungen, Verlag Herder, Freiburg i. Br., 1990;
- Oswald Eggenberger: Die Kirchen, Sondergruppen und religiösen Vereinigungen. Ein Handbuch. (6. überarbeitete und ergänzte Auflage, Theologischer Verlag, Zürich, 1992.

Kirche in der Welt

Winter in Bethlehem

In den Medien wurde ausführlich informiert, als die Strassen in Bethlehem schneeverweht und unpassierbar waren. Von den Folgen für die arme Bevölkerung kann man sich eine Vorstellung machen, wenn man die abgefrorenen Finger und Zehen der Babys und Kinder gesehen hat. Infolge totaler Schnee-Blockade konnten viele der Kleinen gar nicht ins Spital gebracht werden; wie viele deswegen in den Dörfern erfroren sind, wurde nie bekannt. Man kann es den Menschen dort nicht verargen, dass sie vor dem kommenden Winter Angst haben, zumal Wetterpropheten noch mehr Schnee als letztes Jahr voraussagen. Erste abnormale Stürme hat es bereits gegeben.

Der Schnee brachte nicht nur Kälte, sondern liess auch viele Häuser zusammenbre-

chen. Repariert werden konnte in der Sommerzeit, obwohl die Sonne mit entsprechender Hitze lange in den Herbst dauerte – auch abnormal –, nicht alles. Dazu fehlten die Materialien und trotz grosser Arbeitslosigkeit die richtigen Arbeiter. In diesen «Ruinen» werden aber im kommenden Winter wieder Kinder geboren. Mit vielen werden die Mütter und Väter wieder zum *Caritas Baby Hospital* (CBH) eilen – vorausgesetzt, es liegt nicht zu viel Schnee. Sie sind jeweils so hilflos mit ihren kranken, schlecht oder falsch ernährten, unterkühlten Babys, wobei zusätzlich viele Frühgeburten da sind. Viele kommen oft von weit her, weil das CBH für sie die einzige mögliche Zufluchtsstätte in der Westbank ist.

Diese Hintergrundinformationen sind wichtig. Denn nur so kann man die Arbeit der KHB in dieser arg geschüttelten Region richtig beurteilen. Um die 2000 Babys und Kleinkinder fanden letztes Jahr für Tage oder Monate Herberge im CBH, 15000 Patienten wurden in der Ambulanz im Annex-Bau und in den Dörfern direkt behandelt. Viele von ihnen wären nach unseren Begriffen «spitalreif»; aber das CBH hätte während «Stosszeiten» nie Platz für alle. Neben dem bestentwickelten Labor im Spital – auch hier ein Kuriosum: heikle Tests für Bethlehem werden in einem Institut in Basel schneller erledigt als im nahen Jerusalem, und erst noch kostenlos – hat vor allem die Sozialstelle seit der *Intifada* Hochbetrieb.

Hier sind immer mehr alle Generationen vertreten, weil sie keine Arbeit und Hunger haben.

Die Stadt Bethlehem ohne effiziente Regierung kann ihren Leuten selber nicht mehr helfen. Vielleicht komisch: alte hilfesuchende Leute auf dem Areal eines Baby Hospitals. Aber kann man sie einfach hungern lassen? Und wenn Eltern Geld brauchen für die notwendigste Reparatur der Dächer und Fenster ihrer «Hütten», damit die Kinder trocken und etwas warm haben, ist das nicht echte «Hilfe für Mutter und Kind»? Es wurde viel darüber diskutiert, auch im Vorstand der KHB. Es ist eben auch:

■ Politisch Winter in Bethlehem

Und das macht die Situation so schlimm. Das Klima wird von Jahr zu Jahr gereizter. Kürzlich war ein Experte der KHB seit fünf Jahren wieder in Bethlehem. Er war erschrocken über die psychologisch total veränderte Situation. Aggression und Misstrauen überall, verbunden mit Apathie und Hoffnungslosigkeit sind die Symptome. Die Intifada, 1987 als Aufstand der Palästinenser gegen die israelische Besetzung begonnen, erweist sich immer mehr als Bumerang. Die ganze Region verarmt *noch* mehr. Die vielen Streiktage und Ausgangssperren steigern die Arbeitslosigkeit. Wut und Zorn, vor allem bei den jungen Menschen, entladen sich im Stein-Werfen; und das entsichert sogleich die Gewehre der anderen. Dann gibt es «Sicherheitshaft» – der Schrecken aller jungen Palästinenser, wobei bald nur noch als Freund des Volkes gilt, wer dies erlebt hat–, nachher erneut Arbeitslosigkeit. In den meisten Familien wird ein Toter als Opfer der Intifada betrauert; zugleich besteht Sorge um die vielen Verwundeten und Gefangenen, die Angst vor den Vermummten, die vermutete Kollaborateure aufspüren. In diese Situation hinein werden Kinder im Übermass geboren; obwohl ein Überleben für viele zum voraus fraglich ist, bleiben Kinder für viele der einzige Reichtum, die einzige Hoffnung. Man wehrt sich und resigniert zugleich in einer tiefsitzenden Hoffnungslosigkeit.

Das ist das Umfeld der Arbeit für das CBH. Darum ist es so umheimlich schwierig, die Menschen zur Selbsthilfe mindestens im Rahmen des Möglichen zu motivieren. Mit dieser Absicht arbeitet ja auch die Krankenpflegerinnen- und Mütterschule im CBH: Aber nach wie vor werden halt die gleichen armseligen Geschöpfe ins Spital gebracht wie vor 40 Jahren, als P. Ernst Schnydrig das Werk gründete. Für die KHB kann es nur heissen: Gerade bei solcher Resignation auf jeden Fall am Ball bleiben. Sonst machen sich im CBH fundamentalistische Kreise stärker, verpolitisieren das ganze Werk, bringen noch mehr Unruhe ins Land, und am Schluss zahlen es die Kleinen. Eine Herausforderung an den Vorstand der KHB, die aufgefangen werden muss.

■ Winter auch für die Christen im Heiligen Land

Das muss bei allem Elend immer speziell betont werden: Das CBH nimmt alle auf ohne Rücksicht auf Rasse und Religion. Die Babys sind grossmehrheitlich Muslims, beim Personal sind auch etwa 50% Muslims. Gerade in dieser Offenheit soll die Glaubwürdigkeit dieses christlichen Zeugnisses zum Ausdruck kommen. Das soll in der jetzigen Dimension auch für die Zukunft garantiert sein.

Wenn aber zusätzlich aufgrund günstiger Situationen Möglichkeiten bestehen, werden gezielt christliche Familien im grossen Heiligen Land durch die KHB unterstützt. Gerade bei der grossen Abwanderung der Christen – in den letzten fünf Jahren waren es 2000 allein aus dem Gebiet von Bethlehem – müssen *die* christlichen Zentren und Familien, die bleiben, Hilfe erhalten. Denn sie sind es, die sich mit ganzer Energie allen Schwierigkeiten zum Trotz einsetzen, dass Christen eine Zukunft haben und die christlichen Stätten der Bibel nicht zu Museen ohne lebende Gemeinde werden. Es ist jeweils beeindruckend, solchen Menschen zu begegnen, die oft auf den Trümmern der letzten Jahre glaubensfroh vorwärts schauen. Ohne Hilfe von aussen kann solche Energie aber auf Dauer nicht durchhalten. Gemäss dem Zweckartikel «Hilfe für Mutter und Kind im Heiligen Land» konnte in den letzten Jahren verschiedentlich einmalige Hilfe gegeben werden in Galiläa, Beirut und Amman. Starthilfen werden hier oft schnell ungewandelt zur Selbsthilfe. Wir staunen, mit wie wenig oft wie viel gemacht worden ist! Das ist die optimistische Seite in der Arbeit der KHB. Und das liegt sicher auch in der Intention der vielen Gönner: Dass der Stern von Bethlehem dem Baby Hospital stets die notwendige Wärme gibt und zugleich seine Strahlen sendet ins ganze grosse Heilige Land.

■ Weihnachten in Bethlehem und bei uns

ist nun bald. Momentan ist es in der Welt wenig weihnachtlich, wenn wir an alle Krisenherde und Kriegsschauplätze in der Welt denken. Überall wird um Hilfe gefleht. Aber an Weihnachten erinnern alle Glocken an Bethlehem. Dass diese Glocken in Bethlehem gehört werden können, in der heutigen Krippe von Bethlehem, dem *Caritas Baby Hospital,* das ist der Sinn des Weihnachtsopfers in allen Kirchen der Schweiz. Die KHB dankt allen Pfarreien, die einmal mehr die Glocken für Bethlehem läuten lassen. Es dürfte klar sein: die Hilfe ist notwendig.

Robert Füglister

Dr. theol. Robert Füglister, Pfarrer zu St. Marien in Basel, ist Präsident der Kinderhilfe Bethlehem (KHB), dem Hilfswerk namentlich für das Kinderspital Bethlehem (Caritas Baby Hospital)

Diözesanproprien der deutschsprachigen Schweiz

Weil mit der Neu-Ausgabe des Mess-Lektionars (ab 1982) der Lektionar-Faszikel zu den Diözesanproprien nicht mehr uneingeschränkt brauchbar ist, veröffentlichten wir letzthin eine vom Liturgischen Institut erstellte (gekürzte) Neufassung des Lektionar-Teils und stellten davon zudem einen Sonderdruck her; dieser kann dem bisherigen Messbuch-Faszikel der Diözesanproprien beigelegt werden. Zu beziehen ist er gegen eine Schutzgebühr von Fr. 1.– (zuzüglich Porto) bei der Administration der SKZ, Postfach 4141, 6002 Luzern, Telefon 041 - 23 07 27.

Fortbildungskurse für Seelsorger/-innen Januar bis Juni 1993

Die folgende Übersicht will in knapper Form über Fort- und Weiterbildungsangebote orientieren, die sich an Mitarbeiter/-innen im kirchlichen Dienst richten. Sie umfasst den Zeitraum von Januar bis Juni 1993, informiert aber auch über die bereits bekannten Kurse im zweiten Halbjahr 1993. Wo nichts anderes vermerkt ist, sind als Zielgruppe Seelsorger/-innen (Priester, Pastoralassistenten/-innen, Katecheten/-innen und weitere Mitarbeiter/-innen) angesprochen. Die Auswahl erfolgte *zielgruppenorientiert,* das heisst, es werden nur jene Kurse ausgeschrieben, die als theologisch-pastorale Fort- und Weiterbildung gelten können bzw. sich an unsere Zielgruppe richten, und auch die Kurse aus dem Bereich «Person – Gruppe – Gemeinschaft» wurden unter dem Gesichtspunkt eines inhaltlich-thematischen Bezuges zur seelsorgerlichen Praxis ausgewählt. Für eigentliche Publikumskurse – die also die Zielgruppe nicht näher bestimmen – verweisen wir auf die gute Übersicht der KAGEB, das Kursbuch Bildung Besinnung (Postfach 2069, 6002 Luzern, Telefon 041-23 50 55). Für mehrjährige Aus- und Weiterbildungskurse wende man sich an die Fortbildungsinstitutionen der Kirchen. Die katholischen Kursangebote werden durch evangelische, die schweizerischen durch deutsche und österreichische thematisch ergänzt. Die häufigen und bei den Kursangaben abgekürzten Adressen für Auskunft und Anmeldung sind am Schluss zusammengestellt. Die Auswahl der Kurse erfolgte in Zusammenarbeit mit Adrian Ackermann-Kuonen (IKFS).

Redaktion

1. Pastoral

1.1 Interdiözesane Kommission für Fortbildung der Seelsorger (IKFS)

1. Seelsorger/-in sein in einer Zeit des Umbruchs
Interdiözesaner Vierwochenkurs 1993

Termin: Einführungstag: Dienstag, 1. Juni 1993; Hauptkurs: Sonntag, 29. August, bis Freitag, 25. September 1993.
Orte: Einführungstag: Franziskushaus, Dulliken; Hauptkurs: 1. Woche: Assisi, 2.–4. Woche: Priesterseminar St. Beat, Luzern.
Zielgruppe: Seelsorger/-innen der Jahrgänge 1963, 1973, 1983 aus den deutschsprachigen Diözesen der Schweiz und andere Interessenten.
Kursziele und -inhalte: Die Herausforderung der Zeit zu sehen (Ökonomie/Theologie), ihr kirchliches Leben und pastorales Handeln im Licht des Evangeliums zu beleuchten, die eigene Identität zu bestärken und die eigenen pastoralen Arbeitsfelder zu überdenken und – wenn nötig – neu zu gewichten.
Leitung: Toni Brühlmann, Theologe/Psychologe, Schlieren; Elsbeth Caspar-Meier, Mentorin, Freiburg.
Referenten: Kuno Füssel, Mascha Madörin, Matthias Mettner, Roger Moser, Carlo Knöpfel, Hermann Steinkamp.
Auskunft und Anmeldung: Fortbildung Bistum Basel.

1.2 Diözesane Kommissionen

2. Von der biblischen Botschaft zur christlichen Praxis
Dekanatsfortbildungskurse

Zielgruppe: Alle deutschsprachigen Dekanate des Bistums Basel.
Globale Zielsetzung: Wir möchten in diesem Kurs von der konkreten Lebenssituation ausgehen, von unserem Fragen und Suchen – nicht so sehr im Hinblick auf unsere konkrete Arbeit als Seelsorger/-innen, sondern in einer persönlichen Fragestellung als Christen in der heutigen Welt. Wir stellen die Frohbotschaft in diese unsere Lebenssituation. Wir arbeiten mit der Bibel. Wir nutzen die Chance des Zusammenseins. Neue Methoden können uns helfen, die Vielfalt heutiger Bibelarbeit zu entdecken. Wir lassen uns von Fachleuten in Bibelarbeit leiten und begleiten. So will der Kurs Hilfe bieten, die Bibel als Buch für das eigene Leben neu zu entdecken, das Leben in der Gemeinde im Licht der Frohbotschaft zu reflektieren und den Blick vertrauensvoll auf das kommende Gottesreich zu richten.
Referenten: Daniel Kosch, Hans Schwegler, Fabian Berz-Albert, Odo Camponovo, Angelika Imhasly-Humberg, José Amrein, P. Adrian Schenker, Andrea Jäkle u. a.
Auskunft: Fortbildung Bistum Basel.

Datum:		*Dekanate:*	*Kursort:*	*Kursleiter:*
Mo–Mi	1.– 3. März	Willisau	Bethanien	AA
Mo–Mi	8.–10. März	Luzern-Habsburg Hochdorf	Bethanien	AA
Mo–Do	22.–25. März	Fischingen Bischofszell Frauenfeld-Steckborn	Bethanien	AA
Mo–Do	3.– 6. Mai	Luzern-Pilatus	Bethanien	AA
Mo–Mi	24.–26. Mai	Fricktal	Bethanien	AA
Di–Do	1.– 3. Juni	Basel-Land	Schwarzenberg	PZ
Mo–Mi	7.– 9. Juni	Schaffhausen/Arbon	Bad Schönbrunn	AA
Mo–Do	14.–17. Juni	Dorneck-Thierstein Laufental	Delsberg	HK
Mo–Mi	21.–23. Juni	Basel-Stadt	Kappel a. A.	AA
Mo–Mi	23.–25. Aug.	Baden/Brugg/Mellingen Wettingen/Zurzach	Einsiedeln	HK
Mo–Do	6.– 9. Sept.	Bern-Stadt/Oberland Langenthal-Burgdorf-Seeland	im Raume Bern	AA
Mo–Do	6.– 9. Sept.	Biel	zusammen mit Region Bern	AA
Mo–Mi	13.–15. Sept.	Olten-Niederamt Buchsgau	Bad Schönbrunn	LK
Di–Fr	21.–24. Sept.	Aarau	Chlotisberg	AA
Mo–Mi	27.–29. Sept.	Zug	Mattli	AIH
Mo–Mi	18.–20. Okt.	Entlebuch	Dulliken	AS
Di–Do	26.–28. Okt.	Sursee	Bethanien	AI
Mo–Mi	8.–10. Nov.	Luzern-Stadt	Bethanien	PZ
Mo–Mi	15.–17. Nov.	Muri/Bremg./Wohlen	Flüeli Aufgeb.	RA
Mo–Mi	22.–24. Nov.	Solothurn	Mattli	AA

Kursleiter/-in:
AA = Adrian Ackermann-Kuonen, Leiter der diözesanen Fortbildung, Solothurn
AIH = Angelika (Erwachsenenbildnerin) und Andreas (Klinik-Seelsorger und Erwachsenenbildner) Imhasly-Humberg, Wislikofen
LK = Dr. Leo Karrer, Professor an der Universität Freiburg, Marly
HK = Hans Kuhn-Schädler, Leiter der Katechetischen Arbeitsstelle, Weinfelden
RA = Alois Reinhard, Stellvertretender Leiter des Personalamtes, Solothurn
AS = Bischofsvikar Arno Stadelmann, Leiter des Personalamtes, Solothurn
PZ = Dr. Paul Zemp, Gemeindeberater und Seelsorger, Solothurn

3. Seniorenkurs: Priester im Ruhestand – eine Aufgabe

Termin: 26.–29. April 1993.
Ort: Haus Bethanien, St. Niklausen.
Zielgruppe: Priester und Laientheologen. Alle Weihejahrgänge bis und mit 1948.
Kursziele und -inhalte: Auf dem Hintergrund der Psalmen das eigene Leben und Wirken reflektieren.
Leitung: Regionaldekan Hermann Schüepp, Solothurn.
Referent: Dr. Rudolf Schmid, Luzern.
Auskunft und Anmeldung: nach persönlicher Einladung oder: Fortbildung Bistum Basel.

4. Das Sekretariat in der Pfarrei
Einführungskurs für Pfarreisekretärinnen/-sekretäre

Termin: 1. Kurs: 3.–6. Mai 1993; 2. Kurs: 13.–16. September 1993 (Wiederholung).
Ort: 1. Kurs: Haus Bruchmatt, Luzern; 2. Kurs: Haus Bethanien, St. Niklausen.
Zielgruppe: Pfarreisekretärinnen/-sekretäre, die neu in einem Pfarreisekretariat arbeiten. Für Interessent/-innen aus allen Bistümern offen.
Kursziele und -inhalte: Sich kennenlernen und über unseren Platz in der Pfarrei nachdenken. Arbeit an praktischen Themen: «Formularkriege» im Pfarreibüro, Mess-Stipendien, Jahrzeitenwesen, Opfergelder, Buchhaltung, Protokollieren, Archiv, Ideenbörse usw. Seelsorgerliche und administrative Fragen bei Taufe, Erstkommunion, Firmung, Trauung, Todesfall.
Leitung: Dr. Paul Zemp, Gemeindeberater/Seelsorger, Solothurn, und Leitungsteam.
Auskunft und Anmeldung: Fortbildung Bistum Basel.

5. «Wo Berge sich erheben». Praktische und spirituelle Hilfen zur Arbeitsbewältigung
Fortbildungskurs für Pfarreisekretärinnen/-sekretäre

Termin: 1. Kurs: 10.–12. Mai 1993; 2. Kurs: 30. August bis 1. September 1993 (Wiederholung).
Ort: 1. Kurs: Haus Bethanien, St. Niklausen; 2. Kurs: Franziskushaus, Dulliken.
Zielgruppe: Für Pfarreisekretärinnen und Pfarreisekretäre aus dem Bistum Basel und für Interessenten aus anderen Bistümern.
Kursziel und -inhalte: Stress-Situationen sollen analysiert werden. Die Arbeit der Pfarreisekretärin soll hinterfragt werden. Lernen Prioritäten setzen. Mit der Zeit umgehen können. Spiritualität im Beruf. Erfahrungsaustausch.
Leitung: Adrian Ackermann-Kuonen, Solothurn.
Referentin: Eva Renate Schmidt, D-Wittnau.
Auskunft und Anmeldung: Fortbildung Bistum Basel.

6. Neupfarrer-/Pfarreileiterkurs 1993

Termin: Solothurner-Tage: 17.–19. Mai 1993; Seminar «Leiten und Führen»: 14.–16. Juni 1993.
Ort: Solothurner-Tage: Bischöfliches Ordinariat, Solothurn; Seminar «Leiten und Führen»: Haus Bruchmatt, Luzern.
Zielgruppe: Obligatorischer Kurs für Neupfarrer und Pfarreileiter des Bistums Basel.
Kursziele und -inhalte: Die Neupfarrer/Pfarreileiter und die wichtigsten Ressortverantwortlichen in der Bistumsleitung lernen sich kennen. Die Ressortverantwortlichen der Bistumsleitung bearbeiten mit den Neupfarrern/Pfarreileitern administrative, rechtliche und theologisch-pastorale Probleme aus ihrem Verantwortungsbereich. Die Neupfarrer/Pfarreileiter besinnen sich auf ihre neue Leitungs- und Führungsrolle und erhalten Impulse, diese weiter zu entwickeln; sie erhalten dabei eine Einführung in die Supervision.
Leitung: Dr. Paul Zemp, Seelsorger und Gemeindeberater, Solothurn.
Referenten: Ressortleiter des Bischöflichen Ordinariates, Solothurn.
Auskunft und Anmeldung: nach persönlicher Einladung oder: Fortbildung Bistum Basel.

7. Unsere Kasualpraxis – eine Chance oder ein Christentum im Ausverkauf?
Dekanatsfortbildungskurse im Bistum Chur

Zielgruppe: Dekanate des Bistums Chur. Die Teilnahme an den Kursen ist für alle Seelsorgerinnen und Seelsorger (Priester, Diakone, Pastoralassistentinnen, Pastoralassistenten) bis zum 65. Altersjahr obligatorisch. In manchen Dekanaten wird aber ein grösserer Kreis von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern eingeladen. Es ist wünschenswert, dass auch die über 65jährigen Seelsorger, die noch in einer unmittelbaren Tätigkeit stehen, an den Kursen teilnehmen.
Kursziele und -inhalte: Die Dekanatskurse 1993 knüpfen an die Kurse 1992 «Kirche und Gesellschaft» an und versuchen, daraus Schlüsse für konkretes pastorales Handeln zu ziehen. In einem ersten Teil sollen Erfahrungen aus der Tauf-, Trauungs- und Beerdigungspraxis ausgetauscht werden. Was erleben die Betroffenen dabei, was erleben die Seelsorger? Der zweite Kursteil befasst sich u.a. mit der Bedeutung des Rituals für den Menschen, mit der Theologie der Kasualien und auch mit der ganzen Problematik, die heute damit verbunden ist (vgl. D. Emeis, Sakramentenpastoral zwischen Ausverkauf und Rigorismus). Im 3. Teil geht es dann um die konkrete Umsetzung des Gehörten in der Pfarrei, im Pastoralkreis und im Dekanat.
Anmeldung: bei den einzelnen Dekanaten.
Referenten: Prof. Dr. Ludwig Bertsch, Prof. Dr. Josef Bommer, Prof. Dr. Dr. Dieter Emeis, Dr. P. Hildegar Höfliger, Prof. Karl Kirchhofer, Prof. Ernst Spichtig.

Kursdaten	*Dekanate*	*Kursorte*
14.–18. Juni	Chur und Liechtenstein	St. Arbogast, Götzis
21.–25. Juni	Albis	Haus Gutenberg, Balzers
28. Juni–2. Juli	Zürich-Stadt	Jodernheim Visp
23.–27. August	Zürich-Oberland	Mariastein
6.–10. September	Ob dem Schyn-Davos und Engadin	Bigorio
13.–17. September	Ob- und Nidwalden	Bildungshaus Mattli, Morschach
20.–24. September	Innerschwyz und Uri	Bethanien, St. Niklausen
20.–24. September	Surselva	Pension Strela, Davos-Platz
18.–22. Oktober	Ausserschwyz und Glarus	Bethanien, St. Niklausen
8.–12. November	Winterthur	Bildungszentrum Einsiedeln

8. «Auf seinen Spuren». Im Antlitz des Armen Christus entdecken
Wochenkurs

Termin: 13.–18. September 1993.
Ort: Assisi.
Zielgruppe: Weihejahrgänge/Indienstnahme 1968 und 1978 und für jene, die 1988 den Vierwochenkurs besucht haben.
Kursziele und -inhalte: Persönliche Auseinandersetzung mit dem Leben Jesu auf dem Hintergrund der Biographie des hl. Franz von Assisi.
Leitung: Adrian Ackermann-Kuonen, Solothurn.
Referent: Prof. Dr. A.M.J.M. Hermann van de Spijker, NL-Heerlen.
Auskunft und Anmeldung: Fortbildung Bistum Basel.

9. «Auf dem Weg zur Pensionierung»

Termin: 8.–10. November 1993.
Ort: Haus Bruchmatt, Luzern.
Zielgruppe: Priester und Laientheologen im Alter von 60 an aufwärts.
Kursziele und -inhalte: Eine Vorbereitung auf die Zeit der Pensionierung, verbunden mit Überlegungen zur Gestaltung des Lebens nach der Pensionierung.
Leitung: Adrian Ackermann-Kuonen, Solothurn.
Referenten: Dr. phil. Beat Fäh, Psychologe, Schaffhausen, u.a.
Auskunft und Anmeldung: nach persönlicher Einladung oder: Fortbildung Bistum Basel.

1.3 Andere Trägerschaft

10. Ausbildung für interkulturelle Animation (AikA)

Termin: Jahreskurs mit 10 Kurstagen (3 Wochenenden und 4 Samstage), Beginn am 6./7. März 1993. Vorgängig ist am 6. Januar, 19.30–21.30 Uhr, ein Orientierungstreffen zu besuchen.

Ort: Romero-Haus, Luzern.
Zielgruppe: Unter anderem Pfarreimitarbeiter/-innen, die regelmässig Kontakt mit Ausländer/-innen haben.
Kursziele und -inhalte: Fähigkeiten erwerben, um interkulturelle Prozesse in Gemeinden, Betrieben und Organisationen anzuregen und zu begleiten.
Leitung: Maria Graf-Huber, Urs Franzini.
Träger: ARBAL, Ausländer/-innen-Beratung Luzern; Caritas Kanton Luzern; Caritas Schweiz; Romero-Haus; in Zusammenarbeit mit dem Schweizerischen Katholischen Frauenbund (SKF), der Schweizerischen Katholischen Arbeitsgemeinschaft für Fremdarbeiterfragen (SKAF) und der Schweizerischen Flüchtlingshilfe (SFH).
Auskunft und Anmeldung: Ausführliche Informationsmappe bei AikA, Kreuzbuchstrasse 44, 6006 Luzern, Telefon 041-31 52 43 (Projektkoordinator: Andreas Heggli).

11. «Macht teilen – gemeinsam leben»
Ökumenische Impulstagungen zur Fastenaktion 1993

Termine, Orte und Mitwirkende: 9. Januar: Romero-Haus, Luzern, mit Annemarie Friedli, Toni Bernet-Strahm, Andreas Heggli, Joseph Kalamba, Christoph Stückelberger; 16. Januar: St. Maria, Olten, mit Niklaus Späni, Ueli Zimmer, Al Imfeld, Joseph Kalamba; 23./24. Januar: Bad Schönbrunn mit Toni Bernet-Strahm, Bénézet Bujo, Al Imfeld; 30./31. Januar: Gwatt mit Pfarramt ÖME, Bern, Joseph Kalamba, Menezes Lombindo.
Auskunft und Anmeldung: Fastenopfer.

12. «In seiner Gnade richte er dich auf»
Gottesdienst- und Sakramentsfeiern mit Kranken

Termin: 15.–17. Januar 1993.
Ort: Kloster Andechs.
Zielgruppe: Priester, Diakone, Seelsorger/-innen, Gottesdienst-helfer/-innen und alle Interessierten.
Kursziele und -inhalte: Gottesdienstgestaltung mit Kranken, sowie Sakramentsfeiern, zum Beispiel Krankensalbung.
Referent: Krankenhauspfarrer Otto Lutz, Memmingen.
Auskunft und Anmeldung: Nikolaus-Kolleg.

13. Das himmlische Jerusalem (Offb 21)

Termin: 20. Januar 1993.
Ort: Centrum 66, Zürich.
Zielgruppe: Katechet/-innen, Theolog/-innen, alle Interessierten.
Kursziele und -inhalte: Tagung des Diözesanverbandes Chur des Schweizerischen Katholischen Bibelwerks.
Träger: In Zusammenarbeit mit der Katechetischen Arbeitsstelle Zürich.
Auskunft und Anmeldung: Bibelpastorale Arbeitsstelle.

14. Präsestagung

Termin: 24./25. Januar 1993.
Ort: Bildungshaus Bad Schönbrunn, Alte Villa.
Zielgruppe: Haupt- und ehrenamtliche Präsides in Blauring/Jungwacht.
Kursziele und -inhalte: Impulse zur neuen Jahresparole zur Thematik der Kinderrechte: Hintergrund, Aktionen, Hilfsmittel. Erfahrungsaustausch und aktuelle Informationen der Bundesleitungen.
Leitung: Yvonne Stutz und Josef Wirth.
Auskunft und Anmeldung: Bundesleitungen Blauring/Jungwacht.

15. Zwischen den Zeilen

Termin: 25.–29. Januar 1993.
Ort: Boldern.
Zielgruppe: Pfarrer/-innen, Katecheten/-innen und weitere Interessierte.
Kursziele und -inhalte: Übung zu einem neuen Umgang mit Texten für Predigt, Unterricht und Gemeindearbeit.
Leitung: Peter Abraham; Hans Strub.
Auskunft und Anmeldung: Aus- und Weiterbildung Zürich.

16. Mit der Bibel Gottesdienste gestalten
Impulstagung zu den Werkunterlagen «Damit sie Leben haben»

Termin: 29./30. Januar 1993.
Ort: SJBZ, Einsiedeln.
Zielgruppe: Kirchliche Mitarbeiter/-innen, Mitglieder und Leiter/-innen von Bibelrunden, Liturgiegruppen, Pfarreiräten und Interessierte.
Kursziele und -inhalte: Viele Christ/-innen besitzen eine Bibel, finden aber keinen Zugang zu ihr. Wo Gottesdienste in Gruppen vorbereitet werden, ist die Hilflosigkeit oft dann am grössten, wenn es um die Auswahl und die Auslegung der biblischen Lesungen geht. – Was tun, um selber den Zugang zu biblischen Texten zu finden? – Was tun, wenn Laien in priesterlosen Gottesdiensten mehr und mehr die Verkündigung des Wortes Gottes übernehmen müssen? – Was tun, damit Bibel- und Liturgiegruppen entstehen und mit der Zeit selbständig werden?
Leitung: Brigitta Biberstein, Erwachsenenbildnerin; Daniel Kosch und Hans Schwegler, Bibelpastorale Arbeitsstelle; Tony Styger, SJBZ, Einsiedeln.
Auskunft und Anmeldung: Bibelpastorale Arbeitsstelle oder SJBZ.

17. Animatoren-Kurse «Baue meine Kirche auf»
Einführung in die Arbeit mit Gruppen der Franziskanischen Gemeinschaft (vier Wochenende)

Termin: 20./21. Februar 1993 (Kurs 1/4), 16./18. April 1993 (Kurs 2/4).
Ort: Antoniushaus Mattli.
Zielgruppe: Gruppenleiter/-innen.
Kursziele und -inhalte: Begeistern und befähigen von Gruppenleiter/-innen, Gesprächsführung, Bibelarbeit, Gebetskreise durch Anleitungen, methodische Hilfen und Übungen.
Leitung: Br. Hilarin Felder, Br. Anton Rotzetter, Hans Zünd und Referenten.
Träger: Franziskanische Gemeinschaft.
Auskunft und Anmeldung: Antoniushaus Mattli.

18. «Er ist erstanden von dem Tod»

Termin: 8.–12. März 1993.
Ort: Kloster Andechs.
Zielgruppe: Priester, Diakone, Seelsorger/-innen, Gottesdienst-helfer/-innen und alle Interessierten.
Kursziele und -inhalte: Einführung in die Feier des Ostergeheimnisses.
Referent: Prof. Dr. Karl Schlemmer, Passau.
Auskunft und Anmeldung: Nikolaus-Kolleg.

19. Glaubenserfahrungen zur Sprache bringen
Zur praktischen Einübung des geistlichen Gesprächs

Termin: 15.–19. März 1993.
Ort: Freising.
Zielgruppe: Seelsorger und Seelsorgerinnen mit einer längeren Erfahrung in der geistlichen Begleitung.
Kursziele und -inhalte: Methodische Hilfen und praktische Übungen, wie man andere Menschen auf ihrem Lebensweg optimal begleiten und die geistliche Dimension des Alltags entdecken lassen kann.
Leitung: Sr. Dr. Josephine Heyer IBMV, Bad Homburg.
Auskunft und Anmeldung: Theologische Fortbildung Freising.

20. Esoterik: Wiedergeburt (Reinkarnation) als Weg zur Erlösung

Termin: 24./25. April 1993.
Ort: SJBZ, Einsiedeln.
Zielgruppe: Seelsorger/-innen, Katechet/-innen und weitere Interessierte.
Kursziele und -inhalte: In der Gegenwart suchen viele Menschen neue Leitlinien zum Verständnis ihre Lebens. Die östliche Religiösität entwickelte die Lehre von der Wiedergeburt. Können wir von diesem Bild her unser Leben besser verstehen? Und wie deuten wir als Christ/-innen die sogenannten Rückerinnerungen an frühere Leben? Hat vielleicht die ursprüngliche Fassung der Bibel auch Wiedergeburt gelehrt? Wir beschäftigen uns an diesem Wochenende mit solchen und ähnlichen Fragen zum Thema Wiedergeburt und christlicher Glaube.
Referent: Dr. Georg Schmid, Greifensee.
Auskunft und Anmeldung: SJBZ.

21. «Gott hat (nicht) nur starke Söhne»

Termin: 26.–30. April 1993.
Ort: Nothgottes/Rüdesheim.
Referenten: Dr. Isidor Baumgartner, Passau, Dr. Herbert Poensgen.
Kursziele und -inhalte: Männliche Gottesbilder im lebensgeschichtlichen und kirchlichen Kontext.
Auskunft und Anmeldung: Theologisch-Pastorales Institut.

22. «Schuldbewältigung – Neuorientierung»

Termin: 26.–30. April 1993.
Ort: Kloster Andechs.
Zielgruppe: Priester.
Kursziele und -inhalte: Hilfen für Priester zum Vollzug des Bußsakramentes.
Referenten: Akademischer Rat Dr. Georg Beirer, Bamberg; Prof. Dr. Karl Schlemmer, Passau.
Auskunft und Anmeldung: Nikolaus-Kolleg.

23. Laien gestalten Gottesdienst
Studienweekend 1 im Kurszyklus 1993

Termin: 15./16. Mai 1993.
Ort: SJBZ, Einsiedeln.
Zielgruppe: Leiter/-innen und Teilnehmer/-innen von Liturgiegruppen in der Gemeinde, Seelsorger/-innen, Chorleiter/-innen und Engagierte in der Kirche.
Kursziele und -inhalte: Der Ort der Liturgie in der christlichen Gemeinde – Liturgie als Verdichtung des Glaubens der Gemeinde – Liturgie stiftet Gemeinde: Sakramente und Gemeindeaufbau.
Leitung: P. Dr. Walter Wiesli, Immensee; Julia M. Hanimann, SJBZ, Einsiedeln.
Auskunft und Anmeldung: SJBZ.

24. Gewalt und Rechtsextremismus unter Jugendlichen

Termin: 21.–23. Mai 1993.
Ort: Wartensee.
Zielgruppe: Männer und Frauen, die in der Jugendarbeit tätig sind.
Kursziele und -inhalte: Motive und Möglichkeiten der Konfliktbewältigung unter Jugendlichen sowie zwischen Eltern und ihren Kindern.
Leitung: Daniel Holz-Schmid, Theologe; Patricia Zürcher; Hans-Ueli Wintsch, Psychologe.
Auskunft und Anmeldung: Wartensee.

25. Firmung ab 17 – Firmkurs

Termin: 12./13. Juni 1993.
Ort: SJBZ, Einsiedeln.
Zielgruppe: Seelsorgeteams, Jugendarbeiter/-innen, Mitglieder von Pfarreiräten, Firmbegleiter/-innen und Interessierte.
Kursziele und -inhalte: Konkrete Hilfestellung für das Entwickeln und Erarbeiten des eigenen Firmkurses. Schwerpunkte: pädagogische und psychologische Grundlagen, die Lebens- und Entwicklungsphase der Firmkandidat/-innen; Begleitung einer Firmgruppe; Erfahrungsberichte aus verschiedenen Pfarreien, eine Grossstadtpfarrei und Landpfarrei mit langjähriger Erfahrung, eine Stadtpfarrei am Beginn eines Firmkurses; Erfahrungsaustausch der Teilnehmer/-innen, Reflektieren von Fragestellungen, die sich rund um den Firmkurs gruppieren; Vorstellen der neu erarbeiteten Mappe der Jungen Gemeinde «Firmkurs».
Leitung: Stephan Keiser, Jugendseelsorge Zürich; Barbara Kückelmann, Pastoralassistentin, Allschwil; Lisianne Enderli, Bundesleitung Junge Gemeinde; Tony Styger, SJBZ, Einsiedeln.
Auskunft und Anmeldung: Junge Gemeinde oder SJBZ Einsiedeln.

26. Wenn die Sprache nicht stimmt, stimmt nichts mehr
Über Sprachverlust, Literatur und Sprachgewinn im christlichen Reden

Termin: 25.–27. Juni 1993.
Ort: Haus Gutenberg, Balzers (FL).
Zielgruppe: Katechetinnen, Katecheten, Seelsorger, kirchliche Mitarbeiter/-innen.
Kursziele und -inhalte: «Wenn das Salz schal wird, womit soll gesalzen werden? Zu nichts taugt es mehr, als hinausgeworfen zu werden.» Was soll man mit einer Sprache machen, die sich in ihrer unsäglichen Gequältheit selbst ins Abseits stellt? Wichtiger Grund für den theologischen Sprachverlust ist die gewachsene Distanz zu Literatur und Kunst. Solange der Glaube nur in seinem eigenen Begriffssystem buchstabiert wird, ohne sich der Philosophie und Dichtung, der Kunst und dem Theater zu öffnen, setzt sich der allseits wahrnehmbare Sprachverlust fort. Unsere Tagung fragt aber nach der religiösen Ansprechbarkeit des heutigen Menschen. Es werden Wege gesucht und Möglichkeiten gezeigt, die zu einer neuen Sprache in Religionsunterricht und Gemeindearbeit führen können. Wir arbeiten an der Tagung in verschiedenen Formen: Vortrag, Lesung literarischer Texte, Gruppengespräche, Textarbeit, Diskussion im Plenum, Medien.
Leitung: Hubertus Halbfas.
Auskunft und Anmeldung: Haus Gutenberg.

27. Der Reiz der einschnürenden Geborgenheit

Termin: 27. Juni bis 2. Juli 1993.
Ort: Bernried/Starnberger See.
Zielgruppe: Dekane und Amtsträger in ähnlicher Stellung.
Referenten: Lutz Lemhöfer, Frankfurt a. M.; Hubert Kohle, Augsburg; Dr. Herbert Poensgen.
Kursziele und -inhalte: Fundamentalismus als Herausforderung der Pastoral.
Auskunft und Anmeldung: Theologisch-Pastorales Institut.

28. Tanzende Liturgie

Termin: 2.–4. Juli 1993.
Ort: Kappel.
Kursziele und -inhalte: Ganzheitliche Gottesdienstgestaltung.
Referentin: Angelika Szlezak, Wien.
Auskunft und Anmeldung: Kappel.

29. Religionspädagogischer Kurs

Termin: 12.–14. Juli 1993.
Ort: Bildungszentrum Neu-Schönstatt, Quarten.
Zielgruppe: Katecheten/Katechetinnen, Priester.

Kursziele und -inhalte: Einführung in einen ganzheitlichen Erstkommunionkurs «Heute noch muss ich in deinem Haus zu Gast sein!»
Leitung: Sr. Esther Kaufmann, P. Dr. Meinulf Blechschmidt.
Auskunft und Anmeldung: Neu-Schönstatt.

30. Religionspädagogischer Kurs

Termin: 14.–16. Juli 1993.
Ort: Bildungszentrum Neu-Schönstatt, Quarten.
Zielgruppe: Katecheten/Katechetinnen, Lehrkräfte der Unterstufe, Kindergärtnerinnen und alle, die in der Kindergottesdienstgestaltung tätig sind.
Kursziele und -inhalte: «Sensibel werden für das Leben – offen für Gott». Mit diesem Thema kann ein ganzheitlicher Weg religiöser Erziehung und Katechese umschrieben werden. Wie eröffnen wir Wege zu Gott, zur Bibel, zu Jesus Christus, zum religiösen Leben? In einem achtsamen, wert-erschliessenden Umgang mit der Schöpfung und den alltäglichen Dingen erschliessen wir Grundhaltungen des Lebens, damit Gott reden kann.
Leitung: Sr. Esther Kaufmann, P. Dr. Meinulf Blechschmidt.
Auskunft und Anmeldung: Neu-Schönstatt.

31. Laien gestalten Gottesdienst
Studienweekend 2 im Kurszyklus 1993

Termin: 28./29. August 1993.
Ort: SJBZ, Einsiedeln.
Zielgruppe: Leiter/-innen und Teilnehmer/-innen von Liturgiegruppen in der Gemeinde, Seelsorger/-innen, Chorleiter/-innen und Engagierte in der Kirche.
Kursziele und -inhalte: Der Wortgottesdienst – Präsenz Jesu im Wort – Mit der Bibel Gottesdienst gestalten – Die Feier der Heilsbotschaft – Vielfältige Feiern am Puls des Lebens – Sonntagsfeiern bei Abwesenheit des Priesters.
Leitung: Bischofsvikar Dr. Max Hofer, Solothurn; Julia M. Hanimann, SJBZ, Einsiedeln; Tony Styger, SJBZ, Einsiedeln.
Auskunft und Anmeldung: SJBZ.

32. Präseskurs

Termin: 5.–8. September 1993.
Ort: Friedensdorf Flüeli-Ranft.
Zielgruppe: Kirchliche Mitarbeiter/-innen und Ehrenamtliche, die ihre Präsesaufgabe in Blauring/Jungwacht vertiefen wollen oder neu übernehmen.
Kursziele und -inhalte: Kirchliche Kinderarbeit in Blauring und Jungwacht, Grundsätze und Methoden. Blauring/Jungwacht in der Pfarrei. Rolle des/der Präses. Religiöse Formen in der Kinderarbeit.
Leitung: Marie-Theres Beeler und Josef Wirth.
Auskunft und Anmeldung: Bundesleitungen Blauring und Jungwacht.

33. Mit Widersprüchen leben – Neue Zugänge zu den Psalmen

Termin: 20.–24. September 1993.
Ort: Haus Bruchmatt, Luzern.
Zielgruppe: Obligatorische Fortbildung für Katechetinnen und Katecheten nach je 5 Dienstjahren.
Kursziele und -inhalte: Psalmen sind Klassiker... und Klassiker sind stets in Gefahr, nur noch zitiert und nicht mehr genau gelesen zu werden. Dem möchten wir abhelfen und Sie einladen, neue Zugänge zu den Psalmen kennenzulernen. Psalmen können helfen, die komplexe und oft widersprüchliche Wirklichkeit unserer eigenen Situation und unserer Welt präziser wahrzunehmen und existentieller zu leben.
Begleitung: Karl Kirchhofer, Chur/Luzern; Fridolin Wechsler, Luzern.
Referenten: Dr. Helen Schüngel-Straumann, Kassel (D); F. X. Jans, Luzern; U. Winter, Luzern, J. Röösli, Hitzkirch.
Träger: Katechetisches Institut Luzern in Zusammenarbeit mit dem IFOK im Auftrag des IKK.
Auskunft und Anmeldung: IKK-Arbeitsstelle, Hirschmattstrasse 5, 6003 Luzern, Telefon 041-23 25 79.

34. Seminar Liturgie + Gemeidepastoral
Christen zwischen Mystik und Politik
Der Glaube atmet im Beten

Termin: 10.–15. Oktober 1993.
Ort: SJBZ, Einsiedeln.
Zielgruppe: Seelsorger/-innen, kirchliche Mitarbeiter/-innen und in der Pfarrei Engagierte.
Leitung: Dr. Walter Wiesli, Immensee; Julia M. Hanimann, SJBZ.
Referent: Prof. Dr. Leo Karrer, Freiburg.
Auskunft und Anmeldung: SJBZ.

35. Laien gestalten Gottesdienst
Studienweekend 3 im Kurszyklus 1993

Termin: 13./14. November 1993.
Ort: SJBZ, Einsiedeln.
Zielgruppe: Leiter/-innen und Teilnehmer/-innen von Liturgiegruppen in der Gemeinde, Seelsorger/-innen, Chorleiter/-innen und Engagierte in der Kirche.
Kursziele und -inhalte: Eucharistiefeier als Herzmitte der christlichen Gemeinde – Der «integrierte» Gemeindegottesdienst: Alle haben Platz – Die Gemeinde gestaltet und feiert.
Leitung: P. Dr. Walter Wiesli, Immensee; Julia M. Hanimann, SJBZ, Einsiedeln.
Auskunft und Anmeldung: SJBZ.

2. Theologie

36. Lebens-Wende
3 Seminarabende über das Phänomen der religiösen Bekehrung

Termin: 7., 14. und 21. Januar 1993.
Ort: Romero-Haus, Luzern.
Kursziele und -inhalte: «... was ich gewesen bin, ist tot – ich lebe eine neue Existenz...» So sagen in Asien, Lateinamerika und Europa Menschen, die sich bekehrt haben. Berichte aus verschiedenen kulturellen und politischen Situationen werden vorgestellt, theologisch geprüft und mit der eigenen Situation konfrontiert.
Leitung: Josef Amstutz, Romero-Haus.
Referenten: Otto Bischofberger: Bekehrungsgeschichten Schweiz und Taiwan – Wie erfahren Menschen ihre Bekehrung? Fritz Frei: Religionswechsel in Indien als politisches Problem und politisches Mittel. Fritz Kollbrunner: Der Stellenwert der Bekehrung in einem heute verantwortbaren Missionsverständnis.
Auskunft und Anmeldung: Romero-Haus.

37. Archetyp und archetypisches Bild

Termin: 22.–24. Januar 1993.
Ort: Kappel.
Kursziele und -inhalte: Grundlagen eines zeitgemässen Bibelverständnisses.
Referenten: Dr. med. Willy Obrist, Luzern; Rolf Kaufmann, Kappel.
Auskunft und Anmeldung: Kappel.

38. Fundamentalismus
Alle Gläubigen monotheistischer Religionen sind fundamentalistisch

Termin: 8.–10. März 1993.
Ort: Boldern.
Zielgruppe: Pfarrer, kirchliche Mitarbeiter/-innen.
Leitung: Hans Strub, Emil Weber, Ruth Wirz.
Referenten: Pfr. Dr. Armin Sierszyn; Hartmut Fähndrich, Dozent für Arabisch und Nahost-Wissenschaften, ETH Zürich; Prof. Hans Geisser, Universität Zürich.
Träger: Boldern, Aus- und Weiterbildung der Pfarrer/-innen, Zürich.
Auskunft und Anmeldung: Boldern.

39. Frauen. Ökonomie. Ethik. Tagung für Frauen

Termin: 12./13. März 1993.
Ort: Romero-Haus, Luzern.
Zielgruppe: Frauen.
Kursziele und -inhalte: Was hat Ökonomie mit Frauen, was haben Frauen mit Ökonomie zu tun? Das Benennen von dem, was Frauen leisten, und die Bewertung dessen, was bisher trivialisiert wurde, sind notwendige Voraussetzungen für politische Handlungsfähigkeit. Am Beispiel «Ökonomie und Frauen» Bewertungsmuster durchschauen lernen, in denen eine androzentrische Sprache uns gefangenhält. Dass Frauen weniger Geld haben, dass Männer Hausarbeit unter ihrer Würde finden, hängt direkt damit zusammen, wie wir ihre Tätigkeiten benennen.
Leitung: Li Hangartner, Romero-Haus.
Referentinnen: Projektgruppe «Ethik im Feminismus».
Träger: Romero-Haus, Luzern, und Projektgruppe «Ethik im Feminismus».
Auskunft und Anmeldung: Romero-Haus.

40. Buchstabe, Geist und Volk der hebräischen Bibel

Termin: 21.–26. März 1993.
Ort: Haus der Stille und Besinnung, Kappel a. A.
Zielgruppe: Theolog/-innen, Student/-innen, Katechet/-innen, Lehrer/-innen und Laien aller Konfessionen.
Kursziele und -inhalte: Das Hebräisch ist der Schlüssel zum Verständnis der Bibel, die alte und neue Sprache des jüdischen Volkes. Aus dieser Ursprache des Glaubens wollen wir einige Elemente kennenlernen oder vertiefen und mit Aspekten des zeitgenössischen Judentums vertraut machen. Hebräisch-Unterricht in verschiedenen Klassen je nach Voraussetzungen.
Leitung: Hans Schwegler, lic. theol., Pfr. Martin Cunz, Zürich.
Träger: Schweizerisches Katholisches Bibelwerk in Zusammenarbeit mit Stiftung für Kirche und Judentum, Zürich.
Auskunft und Anmeldung: Bibelpastorale Arbeitsstelle.

41. Psychoanalytische Zugänge zu Paulus

Termin: 13.–17. April 1993.
Ort: Missionshaus Basel.
Zielgruppe: Pfarrerinnen, Pfarrer, Theologiestudenten und -studentinnen.
Kursziele und -inhalte: Versuch, die Lebensgeschichte und die Theologie des Paulus analytisch zu untersuchen und zu interpretieren und Antworten vor allem auf folgende Fragen zu finden: Kannte Paulus ein Unbewusstes, ist das 7. Kapitel des Römerbriefes autobiographisch zu lesen, war Paulus psychisch krank, wie ist sein Verhältnis zum Gesetz und zum Judentum, wie stand er zu Jesus? Eine Auswahl von Arbeiten wird kritisch gelesen und daraufhin befragt, ob und wieweit sie zu einem besseren Verständnis der Schriften des Paulus führen. Zugleich werden dabei wichtige Konzepte der Psychoanalyse in ihrer Anwendung kennengelernt.
Leitung: Prof. Dr. Ekkehard Stegemann, Neutestamentler an der Universität Basel; Hartmut Raguse, Theologe, Psychoanalytiker, Basel.
Auskunft und Anmeldung: Pfarrerfortbildung Bern.

42. Neues aus Theologie und Pastoral

Termin: 26.–30. April 1993.
Ort: Freising.
Kursziele und -inhalte: 1. Herausforderung des Atheismus in Ost und West (Referent: Prof. Dr. Konrad Feiereis, Erfurt); 2. Frau und Mann in der Kirche; 3. Gottesbegegnung und Menschwerdung. Zur Aktualität christlicher Mystik – im Gespräch mit Eugen Drewermann (Referent: Dr. Gotthard Fuchs, Wiesbaden).
Auskunft und Anmeldung: Theologische Fortbildung Freising.

43. Menschenbild – Christusbild

Termin: 24.–28. Mai 1993.
Ort: Köln.
Referenten: Dr. Katharina Winnekes, Köln; Prof. Friedhelm Mennekes, Köln; Dr. Johannes Röhrig, Köln; Dr. Herbert Poensgen.
Kursziele und -inhalte: Begegnung zwischen moderner Kunst und Kirche.
Auskunft und Anmeldung: Theologisch-Pastorales Institut.

44. Theologischer Fortbildungskurs
Vierwochenkurs

Termin: 14. Juni bis 9. Juli 1993.
Ort: Freising.
Zielgruppe: Seelsorger/-innen, die sich nach mehreren Jahren aktivem Dienst in der Pastoral Zeit nehmen wollen, über die Grundlagen ihres Handelns nachzudenken.
Kursziele und -inhalte: Der Vierwochenkurs bietet Gelegenheit zu einer biblischen, theologischen und pastoralen Fortbildung. 1. Woche: Auf dem Weg zur Quelle unserer Seelsorge. Einübung seelsorgerlicher Spiritualität (Leitung: P. Dr. Meinulf Blechschmidt, Sr. Esther Kaufmann, beide Spabrücken); 2. Woche: Kirche – Kunst – Verkündigung (Referenten: Dr. Peter Steiner, Freising, Pfr. Josef Brandner, München); 3. Woche: Kirche zwischen Tradition und Freiheit (Referenten: Prof. Dr. Johannes Brosseder, Bonn, Prof. Dr. Johannes Gründel, München); 4. Woche: Sakramentenkatechese in einer kirchenfernen Zeit – wie finden wir zu einer differenzierten Sakramentenpastoral? (Referent: Prof. Dr. Johannes Spölgen, Eichstätt).
Auskunft und Anmeldung: Theologische Fortbildung Freising.

45. Mit einem Juden die Bibel lesen

Termin: 20.–22. August 1993.
Ort: Kappel.
Kursziele und -inhalte: Ist Eva an allem schuld? Kain, wo ist dein Bruder? Liebe Maria... Das Gesetz: Last oder Lust?
Referenten: Ruth und Prof. Pimchas Lapide, Frankfurt a. M.; Rolf Kaufmann, Kappel.
Auskunft und Anmeldung: Kappel.

3. Zeitfragen

46. Ein Tag mit... Johan Galtung, norwegischer Friedensforscher

Termin: 5. Juni 1993.
Ort: Romero-Haus, Luzern.
Leitung: Erwin Koller, Schweizer Fernsehen, Redaktion «Gesellschaft und Religion».
Auskunft und Anmeldung: Romero-Haus.

47. Islam – Herausforderung und Versuchung

Termin: 25.–27. Juni 1993.
Ort: Kappel.
Referent: Rudolf Ehrat, Evangelische Michaelsbruderschaft, Inwil.
Auskunft und Anmeldung: Kappel.

48. Christentum – Hoffnung auf das Gottesreich – oder: Die Erfüllung im Jetzt?
Die christliche Theologie nach dem Untergang des realen Sozialismus.

Termin: 9.–13. August 1993.
Ort: Missionshaus Basel.
Zielgruppe: Pfarrerinnen und Pfarrer, Theologiestudentinnen und Theologiestudenten, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Kirche sowie alle, die am Thema interessiert sind.
Kursziele und -inhalte: Was bedeutet(e) mir eine eschatologisch oder revolutionär ausgerichtete Theologie? Wie wirkt(e) sie sich aus auf meine Arbeit? Verbindungslinien zu politischem Engangement oder Handeln. «Wort» versus «Bild»: das Schriftverständnis der Bibel in der protestantischen Tradition und bei E. Drewermann.
Leitung: Hartmut Raguse, Theologe, Psychoanalytiker, Basel; Pfr. Eduard Fuhrer, Beauftragter für Pfarrerfortbildung, Bern.
Auskunft und Anmeldung (Anmeldung bis Mitte Juni 1993): Pfarrerfortbildung Bern.

49. Christlicher Glaube und Kultur

Termin: 18.–28. August 1993.
Ort: Bossey.
Kursziele und -inhalte: Die Evangelisierung wirft wesentliche Fragen nach unserem Verständnis von der Begegnung zwischen Evangelium und Kultur auf. Wie können wir erreichen, dass die Darstellung des Evangeliums einerseits an einen konkreten kulturellen Kontext angepasst wird und andererseits eine echte Durchdringung der Kultur und der kulturellen Werte vom Evangelium her stattfindet? Wie ist die Einheit der Botschaft des Evangeliums im Verhältnis zur Pluralität ihrer Anpassungen an die verschiedenen kulturellen Kontexte zu verstehen?
Auskunft und Anmeldung: Ökonomisches Institut Bossey.

4. Spiritualität: Exerzitien, Meditation, Bibelwochen

Zeitweises Zurückziehen in die Stille mit oder ohne Teilnahme an meditativen Übungen ist möglich in: Spirituelle Weggemeinschaft Maria in Linden. Sr. M. Andrea Bucher, 6365 Kehrsiten-Dorf, Telefon 041-61 70 24.
Kapuzinerkloster, Haus der Stille, Postfach 22, 6415 Arth, Telefon 041-82 12 70 (nur Männer).
Haus der Stille und Besinnung, 8926 Kappel am Albis, Telefon 01-764 12 11.

Einzelexerzitien und verschiedene Formen von ignatianischen Exerzitien (Exerzitien im Alltag, Einzelexerzitien mit Gemeinschaftselementen, Kurzexerzitien) bieten an:
Bildungshaus Bad Schönbrunn, 6313 Edlibach,
Telefon 042-52 16 44.
Haus Bruchmatt, Bruchmattstrasse 9, 6003 Luzern,
Telefon 041-22 40 33.
Bildungszentrum Propstei, 8439 Wislikofen,
Telefon 056-53 13 55.

Verschiedene Exerzitienangebote machen die Gemeinschaften Christlichen Lebens (GCL); Kontaktadresse: Paul Schmid, Dennigkofenweg 77a, 3073 Gümligen, Telefon 031-52 37 34.

Für biblische Studienreisen wende man sich an die Bibelpastorale Arbeitsstelle SKB, Bederstrasse 76, 8002 Zürich, Telefon 01-202 66 74.

Priesterexerzitien in Österreich sind in einer Broschüre aufgelistet, die erhältlich ist beim Pastoralamt der Erzdiözese Wien, Exerzitienreferat, Stephansplatz 6/VI/43, A-1010 Wien, Telefon 0043-222-51 552-371 oder 372 (Dw.).

50. Uneins mit Gott und der Welt
Ein Bibliodrama-Wochenende

Termin: 29.–31. Januar 1993.
Ort (Veranstalter): Haus Gutenberg, 9496 Balzers (FL).
Leitung: Waldemar Andresen und Ludwig Zink MS.
Zielgruppe: Katechetinnen, Katecheten, Seelsorger, kirchliche Mitarbeiter/-innen.

51. Einführung ins Ikonenmalen
Ein besinnliches Wochenende

Termin: 5.–7. Februar 1993.
Ort: Haus Gutenberg, Balzers (FL).
Zielgruppe: Katechetinnen, Katecheten, Seelsorger, kirchliche Mitarbeiter/-innen.
Kursziele und -inhalte: Ikonen sind Bilder der Ostkirche, die in Maltechnik und Thematik eine alte Tradition haben. In der Auseinandersetzung mit dem Bild entsteht ein Dialog, ein Gespräch mit dem Dargestellten. Es erwächst uns ein Gegenüber, dem wir unsere eigene Aktualität und unser Fühlen anvertrauen. Eine Anleitung und Hilfe ins Ikonenmalen bietet dieser Kurs. Durch Begleitung und Referate wird es auch eine Einführung in die Spiritualität der Ikonen sein.
Leitung: Iwan Sokolokowsky SJ.
Auskunft und Anmeldung: Haus Gutenberg.

52. Priester-Exerzitien «Dem Freunde Jesus trauen»

Termin: 8.–12. Februar 1993.
Ort (Veranstalter): Bildungszentrum Neu-Schönstatt.
Leitung: P. Dr. Paul Zingg, Horw.

53. Das Erbe Abrahams
Die drei Weltreligionen

Termin: 27.–28. Februar 1993.
Ort (Veranstalter): Bad Schönbrunn.
Leitung: Hermann Schmelzer, Rabbiner, Thomas Staubli, katholischer Theologe, muslimischer Referent noch offen.

54. Die Psalmen – das Gebetbuch von Juden und Christen
Ein Einführungsweekend

Termin: 5.–7. März 1993.
Ort: Haus Gutenberg, Balzers (FL).
Zielgruppe: Katechetinnen, Katecheten, Seelsorger, kirchliche Mitarbeiter/-innen.
Kursziele und -inhalte: Die 150 Psalmen der Hebräischen Bibel sind das Rückgrat jüdischen und christlichen Betens. Sie sind gebetgewordene Geschichte Israels, in der sich auch Christen wiederfinden. Weil die Psalmen die ganze Wirklichkeit des Lebens vor Gott ausbreiten, sind sie nicht ein harmloses Gebetbuch. Sie lehren den modernen Menschen, dass der Gott der Bibel nicht in einer harmonischen Idylle begegnet, sondern mitten im Leben angerufen werden will. Die Einführung verbindet sich mit Gesprächen und mit dem Lobpreis von Körper (Tanz) und Seele.
Leitung: Martin Cunz und Corinne Bühler (jüdische Tänze).
Auskunft und Anmeldung: Haus Gutenberg.

55. Biblisches Wochenende: «Mein Leben vor Gott zur Sprache bringen»

Termin: 6./7. März 1993.
Ort (Veranstalter): Haus Bruchmatt, Luzern.
Leitung: Dr. R. Schmid, Regionaldekan, Luzern; Rosmarie Huber, Schüpfheim.

56. Unseren Schwerpunkt finden
Ökumenische Exerzitien

Termin: 7.–13. März 1993.
Ort (Veranstalter): Schaffhauser Reformierte Heimstätte, Rüdlingen (Veranstalter: Bildungshaus Bad Schönbrunn).
Leitung: Werner Grätzer SJ, Pfr. Hans-Ulrich Jäger (ev.).
Zielgruppe: Für Pfarrer/-innen, Priester, Frauen und Männer im kirchlichen Dienst.

57. Einführung in das Leben von Franziskus und Klara
Basiskurse

Termin: 13./14. März 1993 (B 2.1), 19./20. Juni 1993 (B2.2).
Ort: Antoniushaus Mattli.
Zielgruppe: Alle Interessierten.
Kursziele und -inhalte: (B 2.1) «Klara, Schülerin oder geistliche Partnerin von Franziskus?» War sie nicht mehr als seine Schülerin? Hat Sie den Lebensweg des Hl. Franz mitentworfen? Dann aber ist ihr Beitrag an all dem dabei, was Franziskus der Welt bis heute schenkte. (B 2.2) «Die Frau in der Kirche.» Ein Klarajahr, in dem die Frage nach dem Ort der Frau in der Kirche nicht gestellt wird, hätte kein Recht auf eine Feier. Der Ort, wo Klara lebte, San Damiano, wird renoviert; bräuchte es das nicht auch für den Ort der Frau in der Kirche heute?
Leitung: Br. Hilarin Felder, Sr. Emmanuela Born, Sr. Elisabeth-Maria Sauter.
Träger: Franziskanische Gemeinde.
Auskunft und Anmeldung: Antoniushaus Mattli.

58. Fasten – Schweigen – Meditieren

Termin: 27. März bis 4. April 1993.
Ort (Veranstalter): Friedensdorf St. Dorothea, Flüeli-Ranft.
Leitung: Thomas Jaggy, Ruedi Albisser, Rita Emmenegger.

59. Ich glaube an die Auferstehung der Toten
Bibelwoche

Termin: 12.–18. April 1993.
Ort (Veranstalter): Notre-Dame de la Route.
Leitung: Dr. Hermann Venetz.

60. Kreative Spiritualität – spirituelle Kreativität

Termin: 3.–7. Mai 1993.
Ort: Evangelische Heimstätte Leuenberg, Hölstein.
Zielgruppe: Pfarrer/-innen, Sozialarbeiter/-innen, Gemeindehelfer/-innen, Diakon/-innen.
Kursziele und -inhalte: Die persönliche Quelle kreativer Spiritualität entdecken und zum Ausdruck bringen.
Leitung: Pfr. Dr. Urs W. Etter; Anemone Eglin (Co-Leiterin).
Auskunft und Anmeldung: Aus- und Weiterbildung Zürich.

61. Angst vor der Apokalypse?
Auseinandersetzung mit der Offenbarung des Johannes

Termin: 16.–22. Mai 1993.
Ort (Veranstalter): Sotto il Monte (bei Bergamo).
Leitung: Ökumenischer Arbeitskreis für Bibelarbeit.
Auskunft: Bibelpastorale Arbeitsstelle.

62. Chartres. Schauen, hören, sich entfalten im Kosmos einer Kathedrale
Erfahrungswoche

Termin: 6.–13. Juni 1993.
Veranstalter: Bibelpastorale Arbeitsstelle, St. Gallen.
Leitung: Wolfgang Larcher, Kunsthistoriker, Matis Hönig, Schauspieler, Thomas Staubli, Theologe.
Zielgruppe: Alle Interessierten (beschränkte Teilnehmer/-innenzahl).

63. Priesterexerzitien

Termin: 2.–9. August 1993.
Ort (Veranstalter): Bad Schönbrunn.
Leitung: Timotej Masar SJ.

64. 14tägige begleitete Einzelexerzitien

Termin: 25. September bis 9. Oktober 1993.
Ort (Veranstalter): Esthal/Pfalz, Kloster St. Maria; Veranstalter: IMS.
Leitung: Peter Köster SJ.
Zielgruppe: Priester und Ordensleute.

65. Erneuerung aus dem Geiste Gottes

Termin: 3.–8. Oktober 1993.
Ort (Veranstalter): Franziskushaus Dulliken.
Zielgruppe: Priester.

66. Konfliktreiche Freiheit
Zum Galater-Brief

Termin: 3.–9. Oktober 1993.
Ort (Veranstalter): Sotto il Monte (bei Bergamo).
Leitung: Ökumenischer Arbeitskreis für Bibelarbeit.
Auskunft: Bibelpastorale Arbeitsstelle.

67. Bibel und Bibliodrama
Biblische Woche mit ausgewählten Perikopen aus dem Markus-Evangelium

Termin: 1.–8. November 1993.
Ort (Veranstalter): Dieburg/Darmstadt; Veranstalter: IMS.
Leitung: Peter Köster SJ; Sr. Maria B. Lankes OP.
Zielgruppe: Primär für solche, die (mit) anderen biblische Texte in Schriftgesprächen und Meditation erschliessen.

68. Priesterexerzitien

Termin: 8.–11. November, 15.–18. November, 22.–25. November 1993.
Ort (Veranstalter): Kloster Einsiedeln.

69. Exerzitien

Termin: 21.–26. November 1993.
Ort (Veranstalter): SJBZ, Einsiedeln.
Leitung: P. Dr. Mauro Jöhri, Lugano; P. Dr. Walter Wiesli, Immensee.
Zielgruppe: Priester, Ordensleute und Mitarbeiter/-innen im kirchlichen Dienst.

5. Person – Gruppe – Gemeinschaft
(CPT, TZI, Gruppendynamik u. a.)

Für Sonderprogramme von Kursen in *Klinischer Seelsorge-Ausbildung* wende man sich an: Rudolf Albisser, Spiritual, Seminar St. Beat, Adligenswilerstrasse 15, 6006 Luzern, Telefon 041-59 92 23 oder 59 91 91; Seelsorge-Ausbildung (CPT) im Evangelischen Tagungs- und Studienzentrum Boldern, Pfr. Gina Schibler, 8708 Männedorf, Telefon 01-922 11 71; Pfarrer Klaus Völlmin, Regionales Krankenheim, Wettingerstrasse, 5400 Baden, Telefon 056-27 81 11.

Für Sonderprogramme von *PRH-Werkwochen* (Personnalité et Relations Humaines) wende man sich an: Notre-Dame de la Route, Chemin des Eaux-Vives 17, 1752 Villars-sur-Glâne, Telefon 037-24 02 21, sowie an das Bildungshaus Bad Schönbrunn, 6313 Edlibach, Telefon 042-52 16 44.

Für Sonderprogramme von Kursen in *Gruppendynamik* wende man sich an: Schweizerische Gesellschaft für Gruppenpsychologie und Gruppendynamik (SGGG), Fachgruppe «Gruppendynamik», c/o Hanspeter Karrer, Zeltweg 21, 8032 Zürich, Telefon 01-258 91 11.

Für Sonderprogramme von Kursen in *TZI* (Workshop Institutes for Living-Learning) wende man sich an: WILL-Regionalgruppe Schweiz, c/o Stiftung Battenberg, Südstrasse 55, 2504 Biel, Telefon 032-41 94 29.

Für Sonderprogramme von Kursen in *Hypnosetherapie* und *Neurolinguistischem Programmieren* (NLP) wende man sich an: Zentrum Schwabistal, Schwabistalstrasse 53, 5037 Muhen, Telefon 064-43 30 53.
Für Sonderprogramme von Kursen mit *Kreativitätsarbeit* wende man sich an: Werkstatt für Entfaltung und Gestaltung, Moos, 9658 Wildhaus, Telefon 074-5 11 85.

70. Seelsorge – Lebenssorge

Termin: 6-Wochen-Kurs vom 4. Januar bis 12. Februar 1993.
Ort: Regionales Krankenheim, Baden.
Zielgruppe: Kolleginnen und Kollegen aus kirchlicher und sozialer Tätigkeit.
Kursziele und -inhalte: Ziel dieser sechswöchigen Arbeit ist, die eigene Seelsorge- und Begegnungspraxis zu reflektieren, Wahrnehmung zu üben, die eigene Persönlichkeit auf ihre Integration von Rollenverständnis, Glaube und gelebter Praxis zu befragen.
Leitung: Pfarrer Klaus Völlmin, Fislisbach; Pfarrer Walter Stäuber, Bern.
Träger: SAB-Seminar Baden und CPT-Kommission Schweiz.
Auskunft und Anmeldung: SAB-Seminar.

71. Seelsorge – Lebenssorge

Termin (Fraktioniertes Kursangebot): 18.–22. Januar 1993 (Einführungskurs), 29. März bis 2. April 1993 (Grundkurs), 22.–26. Juni 1993 (Aufbaukurs I), 25.–29. Oktober 1993 (Aufbaukurs II).
Ort: Regionales Krankenheim, Baden.
Zielgruppe: Kolleginnen und Kollegen aus kirchlicher und sozialer Tätigkeit.
Kursziele und -inhalte: Ziel dieses fraktionierten Kurses ist, die eigene Seelsorge- und Begegnungspraxis zu reflektieren, Wahrnehmung zu üben, die eigene Persönlichkeit auf ihre Integration von Rollenverständnis, Glaube und gelebter Praxis zu befragen.
Leitung: Pfarrer Klaus Völlmin, Fislisbach; Pfarrer Walter Stäuber, Bern.
Träger: SAB-Seminar Baden und CPT-Kommission Schweiz.
Auskunft und Anmeldung: SAB-Seminar.

72. Selbstbegegnung im Spiel

Termin: 29.–31. Januar 1993.
Ort: Kappel.
Kursziele und -inhalte: Einführung ins Psychodrama.
Referenten: Ellynor und Dr. med. Helmut Barz, Zumikon.
Auskunft und Anmeldung: Kappel.

73. Spannungsfeld Seelsorge und Psychiatrie
Fachseminar (Vertiefungskurs C)

Termin: 8.–12. Februar 1993.
Ort: Diakonenhaus St. Stephanus, Nidelbad/Rüschlikon (ZH).
Zielgruppe: Pfarrer, Pfarrerinnen, Ärzte, Ärztinnen, Mitarbeiter/-innen im kirchlichen Dienst, im Pflegedienst, in Sozialdiensten, in der Drogenhilfe.
Kursziele und -inhalte: Im interdisziplinären Austausch soll eine integrative Betrachtungsweise der Phänomene des «Okkulten» und der als «endogen» beschriebenen Zustandsbilder psychisch erkrankter und/oder seelisch belasteter Menschen erarbeitet werden.
Leitung: Dr. phil. Irmgard Buck, Leiterin der Ausbildungsstätte für christliche Sozialtherapie.
Referenten: Dr. theol. Willem van Dam, Geltrop (NL); Dr. med. Aloys von Orelli, Basel; Dr. med. Erwin Scharrer, Frankfurt (BRD).
Träger: Ausbildungsstätte für christliche Sozialtherapie in der Stiftung Santa Catarina für junge Menschen.
Auskunft und Anmeldung: Bund der Taube.

74. Atem holen

Termin: 21.–27. März 1993.
Ort: Hotel de France, Leukerbad.
Zielgruppe: Pfarrerinnen und Pfarrer in der zweiten Hälfte ihrer Amtszeit.
Kursziele und -inhalte: Eine Retraitenwoche für Pfarrerinnen und Pfarrer aus der deutschen und welschen Schweiz, die in der Hälfte ihrer Amtsjahre stehen und ihrem Körper und Geist eine Atempause («le temps d'une respiration») schenken möchten.
Leitung: Francis Gerber; Hans Strub.
Auskunft und Anmeldung: Aus- und Weiterbildung Zürich.

75. Abschied und Neubeginn
Ein Seminar zum Thema «Tod und Leben»

Termin: 8.–11. April 1993.
Ort: Wartensee.
Zielgruppe: Alle, die sich mit diesem Thema persönlich oder beruflich befassen.
Kursziele und -inhalte: Tod, Abschied nehmen – die Auseinandersetzung mit diesen Themen ist nicht nur über die Ostertage aktuell. Trauer, Angst, Schmerz, Tränen zulassen lernen, dabei aber wissen und spüren, dass Lachen die andere Seite der Tränen und damit ein Neubeginn möglich ist, das ist das Thema dieses Seminars.
Leitung: Stefan Huck, Dr. Andreas Ennulat, Theologe.
Auskunft und Anmeldung: Wartensee.

76. TZI-Aufbaukurs

Termin: 3.–7. Mai 1993.
Ort: Freising.
Zielgruppe: Mitarbeiter/-innen im pastoralen Dienst, die an wenigstens 3 TZI-Kursen teilgenommen haben und eine längere berufliche Erfahrung mitbringen.
Kursziele und -inhalte: Thema: «Zieh weg aus deinem Land... in das Land, das ich dir zeigen werde» (Gen 12,1). Im Glauben erwachsen werden – ein lebenslanger Prozess.
Leitung: Bernhard Honsel und Gerda Deitert, beide Ibbenbüren.
Auskunft und Anmeldung: Theologische Fortbildung Freising.

77. Aufbruch – vom Jakobsbrunnen zur Lebensquelle

Termin: 10.–14. Mai 1993.
Ort: Antoniushaus «Mattli», Morschach.
Zielgruppe: In der Pastoral arbeitende Kolleginnen und Kollegen und Interessierte.
Kursziele und -inhalte: Sich persönlich und in Gruppen mit den Erfahrungen in Joh 4 auseinandersetzen. Den Brunnen wieder aufschliessen, zu den Wassern der Tiefe gelangen, die vergessenen Schätze wiederentdecken, die Quellen der Weisheit, der Selbsterkenntnis und des Wissens um die Geheimnisse der Welt. Arbeit mit Bibliodrama, Tanz und Meditation.
Referentin: Hannelore Morgenroth, Puchheim (D), Theologin und Psychotherapeutin.
Träger: VLS (Vereinigung der Laienkatechet/-innen der Schweiz).
Auskunft und Anmeldung: VLS-Seminar.

78. Training in Gewaltfreiheit

Termin: 11.–13. Juni 1993.
Ort: Wartensee.
Zielgruppe: Eltern, Lehrer/-innen, Pfarrer/-innen.

Kursziele und -inhalte: Einführung in gewaltfreie Konfliktlösung und Entwickeln neuer Perspektiven im Umgang mit Konflikten. Dazu Körperarbeit als innere Vorbereitung auf gewaltfreie Aktion.
Leitung: Jonathan Sisson, Theologe und Sekretär des internationalen Versöhnungsbundes in der Schweiz.
Auskunft und Anmeldung: Wartensee.

79. Gemeindeleitung als persönliche und berufliche Herausforderung
Ein Seminar zu Person-Rolle-Institution

Termin: 28. Juni bis 2. Juli 1993.
Ort: Centre Protestant, Sornetan.
Zielgruppe: Pfarrer/-innen, weitere Interessierte.
Kursziele und -inhalte: Das Seminar wendet sich an Teilnehmer/-innen, die ihre Leitungsaufgaben in ihrer Kirchgemeinde überdenken und besser verstehen wollen – dies in einer Zeit, in der die Aufgabe der Kirche vielfältiger und auch unklarer geworden ist.
Leitung: Franziska Hunziker Seiler; Dieter Seiler.
Auskunft und Anmeldung: Aus- und Weiterbildung Zürich.

Adressen

Akademie für Schul- und Kirchenmusik, Obergrundstrasse 13, 6003 Luzern, Telefon 041-22 43 18.
Albertus-Magnus-Kolleg, Haus der Begegnung, Bischof-Kaller-Strasse 3, Postfach 1229, D-6240 Königstein, Telefon 0049-6174-7003.
Antoniushaus Mattli, 6443 Morschach, Telefon 043-31 22 26.
ASSOREL (Schweizerische Vereinigung der Religionssoziologen), Leonhard Suter, Theologisches Seminar der Universität, Kirchgasse 9, 8001 Zürich.
Aus- und Weiterbildung (der Pfarrer/-innen) (der evangelisch-reformierten Kirche) *Zürich,* Hirschengraben 40, 8001 Zürich, Telefon 01- 258 91 11.
Bad Schönbrunn, Bildungshaus, 6313 Edlibach, Telefon 042-52 16 44.
Basler Liturgische Kommission, Baselstrasse 58, 4500 Solothurn, Telefon 065-23 28 11.
Beuron, Gästepater der Erzabtei St. Martin, D-7792 Beuron, Telefon 0049-7466-401 (werktags 10–11 und 15–16 Uhr).
Bibelpastorale Arbeitsstelle St. Gallen, Klosterhof 6b, 9000 St. Gallen, Telefon 071-22 69 88.
Bibelpastorale Arbeitsstelle SKB, Bederstrasse 76, 8002 Zürich, Telefon 01-202 66 74.
Boldern, Tagungszentrum, 8708 Männedorf, Tel. 01-922 11 71.
Bund der Taube, Sempacherstrasse 16, 8032 Zürich, Telefon 01-53 00 55 (Ausbildungsstätte für christliche Sozialtherapie in der Stiftung Santa Catarina für junge Menschen).
Bundesleitungen Blauring und Jungwacht, St.-Karli-Quai 12, 6000 Luzern 5, Telefon 041 -51 18 01 oder 51 37 45.
Erneuerung aus dem Geist Gottes (in der katholischen Kirche), Altes Kurhaus, 6067 Melchtal, Telefon 041-67 13 24.
Exerzitienreferat Wien, Stephansplatz 6/6/43, A-1010 Wien, Telefon 0043-222 51 552/371 Dw.
Fastenopfer, Ressort Bildung, Habsburgerstrasse 44, 6002 Luzern, Telefon 041-23 76 55.
Fischingen, Bildungshaus Kloster, 8376 Fischingen, Telefon 073-41 11 11.
Fortbildung Bistum Basel, Adrian Ackermann, Baselstrasse 58, 4500 Solothurn, Telefon 065-23 28 11.
Fortbildung Bistum Chur, Pfarrer Albert Mantel, Oberfeldweg 15, 8408 Winterthur, Telefon 052-25 46 78.
Fortbildung Bistum St. Gallen, Bernhard Sohmer, Regens, Klosterhof 6a, 9000 St. Gallen, Telefon 071-23 71 12.
Fortbildung Bistum Sitten, Bischofsvikar Josef Zimmermann, av. de la Tour 12, 1950 Sitten 2, Telefon 027-23 18 18.
Fortbildung Deutsch Freiburg, Bildungszentrum Burgbühl, 1713 St. Antoni, Telefon 037-35 11 73.
Franziskushaus Dulliken, 4657 Dulliken, Telefon 062-35 20 21.
Friedensdorf St. Dorothea, 6073 Flüeli-Ranft, Telefon 041-66 50 45.
Haus Bruchmatt, Bruchmattstrasse 9, 6003 Luzern, Telefon 041-22 40 33.
Haus Gutenberg, FL-9496 Balzers, Telefon 075-4 11 39.
Industriepfarramt Basel, Amerbachstrasse 9a, 4057 Basel, Telefon 061-692 43 44.
IKFS: c/o Fortbildung Bistum Basel.
Institut für Ehe und Familie, Hannes Spillmann, Postfach 258, 8032 Zürich.
Institut der Orden, Waldschmidtstrasse 42a, D-6 Frankfurt a. M., Telefon 0049-69-44 64 15.
Junge Gemeinde, Schweizerische Kirchliche Jugendbewegung, Postfach 159, 8025 Zürich, Telefon 01-251 06 00.
KAB Schweiz, Sozialinstitut, Ausstellungsstrasse 21, Postfach 349, 8031 Zürich, Telefon 01-42 00 30/31.
Kappel: Haus der Stille und Besinnung, 8926 Kappel am Albis, Telefon 01-765 12 11.
Katholische Arbeitsstelle Kirche+Industrie, Bederstrasse 76, 8027 Zürich, Telefon 01-202 88 44.
KIL: Katechetisches Institut der Theologischen Fakultät Luzern, Pfistergasse 20, 6003 Luzern, Telefon 041-24 55 20.
Neu-Schönstatt, Bildungszentrum, 8883 Quarten, Telefon 085-4 16 44 (ab 3.2.1993: 081-738 16 44).
Nikolaus-Kolleg, Bergstrasse 2, D-8138 Andechs, Telefon 0049-8152-3760.
Notre-Dame de la Route, Chemin des Eaux-Vives 21, 1752 Villars-sur Glâne, Telefon 037-24 02 21.
Ökumenisches Institut Bossey, 1298 Céligny, Telefon 022-76 25 31.
Österreichisches Katholisches Bibelwerk, Stiftsplatz 8, A-3400 Klosterneuburg, Telefon 0043-2243-2938.
Paulus-Akademie, Carl-Spitteler-Strasse 38, 8053 Zürich, Postfach 361, Telefon 01-53 34 00.
Pfarrerfortbildung (der evangelisch-reformierten Landeskirche des Kantons) *Bern,* Sekretariat: Marianne Zwahlen-Kohli, Bürenstrasse 12, Postfach 75, 3000 Bern 23, Telefon 031-45 44 78 (nachmittags).
Propstei St. Gerold, A-6700 St. Gerold, Telefon 0043-5550 2121.
Propstei Wislikofen, 8439 Wislikofen, Telefon 056-53 13 55.
Romero-Haus, Kursbereich, Kreuzbuchstrasse 44, 6006 Luzern, Telefon 041-31 52 43.
SAB-Seminar: Klaus Völlmin, Hagenbüchlerstrasse 13, 5442 Fislisbach, Telefon 056-83 24 74.
Schwarzenberg: Bildungs- und Ferienzentrum Matt, 6103 Schwarzenberg, Telefon 041-97 28 35.
Schweizerische Katecheten-Vereinigung (SKV), Wiesenstrasse 2, 9436 Balgach, Telefon 071-72 33 17.
Schweizerische Theologische Gesellschaft, Sekretariat, Postfach 2323, 3001 Bern.
SJBZ: Schweizer Jugend- und Bildungs-Zentrum, 8840 Einsiedeln, Telefon 055-53 42 95.
Bildungshaus St. Jodern, 3930 Visp, Telefon 028-6 32 69.
St.-Katharina-Werk, Holeestrasse 123, 4015 Basel, Telefon 061-302 97 35.
Stift Einsiedeln, Gastpater, 8840 Einsiedeln, Telefon 055-53 44 31.
Theologische Fortbildung Freising (der Bayerischen Bischofskonferenz), Domberg 27, D-8050 Freising, Telefon 0049-8161-45 13 oder -18 10.
Theologisch-Pastorales Institut (für berufsbegleitende Bildung der Diözesen Limburg, Mainz, Trier), Rheinstrasse 105–107, D-6500 Mainz, Telefon 0049-6131-22 00 39.
VLS-Seminar: Niklaus Sieber, Rosengässchen 37, 4310 Rheinfelden, Telefon 061-831 30 40.
Wartensee: Heimstätte Schloss Wartensee, Ostschweizerisches Evangelisches Tagungszentrum, 9400 Rorschacherberg, Telefon 071-42 46 46.

Neue Bücher

Gemeindearbeit in Theorie und Praxis

Immer wieder erklingt der Vorwurf der sogenannten Praktiker gegenüber der theologischen Wissenschaft, sie habe zu wenig Bodennähe und sei für die alltägliche Pfarreiarbeit zu wenig ergiebig. Theologische Literatur müsse deshalb unmittelbar auf die konkrete Situation übertragen werden und dem in der Praxis Stehenden Hilfe geben können.

Es liegt auf der Hand, dass an ein Handbuch der praktischen Gemeindearbeit[1] ein sehr grosser Anspruch gestellt wird, diesen «garstigen Graben» zwischen Praxis und Wissenschaft überbrücken zu helfen. Wie bereits der Buchtitel aussagt, geht es um die konkrete Realisation von theologischen Erkenntnissen in der gemeindlichen Praxis als einem Bereich, wo ganz entschieden ein wichtiger Teil des religiösen Lebens beheimatet ist.

Viele Pfarreien als Ganzes, aber auch einzelne Räte und Gruppen, sind unsicher, wie sie dem Anspruch des «Christlichen» genügen sollen. Dieselbe Unsicherheit führt auch zu konkreten Kritiken an Einseitigkeiten des Seelsorgers oder des Seelsorgeteams. Worauf muss ein Seelsorgeteam, ein Pfarreirat, ein kirchlicher Verein achten, wenn er Christentum zeitgemäss leben und verkünden will? Als Antwort darauf will das Handbuch der praktischen Gemeindearbeit weder ein enzyklopädisches Werk noch ein Rezeptbuch sein, sondern «kreative Entwicklungsmöglichkeiten und schöpferische Aufbrüche in der heutigen Gemeindepraxis» (5) anbieten. «Die Autoren (möchten) sich zu den wesentlichen Aspekten des gemeindlichen Lebens und zu seinen praktischen Chancen und konkreten Möglichkeiten äussern» (6). Das Handbuch richtet sich denn auch an Seelsorgerinnen und Seelsorger «sowie all jene, die Gemeinde als persönliche Aufgabe erleben» (5).

Den im Vorwort geweckten Erwartungen versucht das Buch mit einem klaren Aufbau nachzukommen.

■ Gemeinde

Der erste Teil «Gemeinde verstehen» nimmt die Gemeinde als Ganzes in den Blick.

Der Artikel von Dietrich Wiederkehr, «Grundvollzüge christlicher Gemeinde», legt in einem gewissen Sinn die theologische Grundlage des Handbuches. Ohne eine Rangordnung vorzunehmen, geht Wiederkehr den vier Grundvollzügen christlicher Gemeinde, «Bezeugende Gemeinde (Martyria); solidarisch-diakonische Gemeinde (Diakonia); feiernde Gemeinde (Leiturgia) und kommunikative Gemeinde (Koinonia)», nach. Dabei wird immer wieder darauf hingewiesen, dass einerseits die gesamte Gemeinde Trägerin der Grundvollzüge ist und andererseits die Grundvollzüge sich gegenseitig durchdringen und komplementieren. Das Befreiende an Wiederkehrs Artikel ist die Tatsache, dass er immer wieder hinter verfestigte Strukturen zurückfragt und dem Leser dadurch einen weiten Raum für neue Bewegungsfreiheiten öffnet. Von daher sind die Überlegungen Wiederkehrs weit mehr «als pastorale praktische Anweisungen,... vielmehr zeichnet sich darin auch eine veränderte offene Ekklesiologie als Glaubenseinsicht ab» (38).

Im Artikel «Unverzichtbare Lebensgesetze für die Gemeinde» entwirft Franz Georg Friemel Lebensgesetze, die vom Grundsatz ausgehen, dass «Christ sein... vor allem in einer Gemeinde» (39) gelernt wird. Christliche Gemeinde verdient diesen Namen nur, wenn sie in einer lebendigen Verbindung zum Auferstandenen steht; nur so kann sie über die erfahrbare Wirklichkeit hinausweisen. Gemeinde und Pfarrei sind keine Alternativen, sondern müssen sich gegenseitig durchdringen und ergänzen. Die Prioritäten in einer Gemeinde müssen auf der sonntäglichen Eucharistiefeier, der individuellen Seelsorge und der Sorge um kleine Gruppen liegen. Schliesslich wird die gleiche Würde aller Christen hervorgehoben. In den knappen Darstellungen Friemels wird die Gemeinde als Ganzes von einer anderen Seite her in den Blick genommen und vor Vereinseitigungen gewarnt. Die sechs Lebensgesetze werden aber nicht mit den von Wiederkehr dargelegten Grundvollzügen in Verbindung gebracht. Diese Arbeit muss vom Leser geleistet werden.

■ Martyria

Im zweiten Teil «Bezeugen, was geschah (Martyria)» wird verschiedenen Aspekten der Verkündigung nachgegangen.

A. M. J. M. Herman van de Spijker betont in seinem originellen und eigenwilligen Artikel «Drehbuch der Glaubensverkündigung», dass Weitergabe des Glaubens nur gelingen kann, wenn sich Menschen gegenseitig religiöse Erfahrungen ermöglichen. Aufgabe der Gemeinde ist es deshalb, Gelegenheiten und eine Atmosphäre zu schaffen, in der sich Menschen in ihren je eigenen Lebenssituationen ernstgenommen fühlen und sich füreinander öffnen.

Der Beitrag von Kurt Koch widmet sich der «Verkündigung und Seelsorge an den Knotenpunkten des Lebens». Zwar birgt die Kasualverkündigung die Gefahr in sich, an den Knotenpunkten des Lebens nur noch punktuelle religiöse Bedürfnisse zu befriedigen, aber hierin liegt auch die Chance, in das konkrete Leben der Menschen hinein zu verkündigen. Weil er in Kasualien neue «missionarische Chancen» entdeckt, fordert Koch zu einer «sympathisch-pastoralen Begleitung des ganzen Lebens der Menschen» und zu einer «engagierten Pastoral an den Knotenpunkten des menschlichen Lebens» (86) auf.

Mit dem Problem «Verkündigen angesichts der Kirchendistanzierung» beschäftigen sich drei Autoren aus unterschiedlichen Blickwinkeln. In seinem Beitrag «Kirchendistanzierung – ein zwiespältiges Phänomen mit Konsequenzen» stellt Ottmar Fuchs die interessante Frage, was mit «Fernstehen» gemeint sei: Entfernen sich nur die Menschen von der Kirche, oder entfernen sich auch die kirchlichen Sozialformen von den Inhalten des Evangeliums? Für den Umgang mit Fernstehenden ist die Frage nach Wesensmomenten kirchlicher Identität entscheidend. Diese Wesensmomente sind die Übereinstimmung von Wort und Tat, die Wichtigkeit aller Getauften und schliesslich das Setzen von Prioritäten. Im Gespräch mit Fernstehenden kann die Kirche entdecken, dass christliches Wirken auch ausserhalb der Kirche existiert. Fuchs schliesst seinen sehr anregenden Beitrag mit dem Hinweis, dass es nicht darum geht, von Gott zu reden, damit die Menschen in die Kirche hinein integriert werden, «sondern weil und damit die Menschen diesen Glauben an Gott als Hilfe, Heilung, Befreiung und Bereicherung ihres Lebens erfahren» (111).

Im zweiten Beitrag «Gemeindekatechetische Animation: Dem Glauben ‹Seele› geben» stellt Karl Kirchhofer das Konzept der Gemeindekatechetischen Animation vor. Gemeindekatechetische Animation geht davon aus, dass die gegenseitige Mitteilung von Gotteserfahrungen in überschaubaren Gruppen Glaube vertieft. Darüber hinaus muss die Gemeinde zum Subjekt der Katechese befähigt werden. Schliesslich muss gemeindekatechetische Animation helfen, den Glauben zur Sprache zu bringen, Prozesse auszulösen und die gemeinsame Verantwortung zu wecken.

[1] Handbuch der praktischen Gemeindearbeit, hrsg. von Leo Karrer, Verlag Herder, Freiburg i. Br. 1990, 320 Seiten.

Der dritte Beitrag von Hans Kuhn-Schädler, «Elternarbeit und Sakramentenkatechese», geht sehr stark von der konkreten Praxis der Elternarbeit aus. Die Schwellenangst fernstehender Eltern gegenüber der Kirche lässt sich abbauen, wenn man Interesse zeigt an ihrem Leben und durch Besuche und Gespräche daran Anteil nimmt. Anhand von Beispielen versucht Kuhn aufzuzeigen, dass gerade in der Sakramentenkatechese eine Chance für distanzierte Eltern liegt.

■ **Leiturgia**

Der dritte Teil «Gemeinsam den Glauben feiern» (Leiturgia) beleuchtet verschiedene Aspekte des gottesdienstlichen Feierns.

In seinem Beitrag «Wege und Formen gemeindlicher Sakramentenpastoral» zeigt Wilhelm Zauner auf, dass die heutige Sakramentenpastoral im Spannungsfeld zwischen Volks- und Gemeindekirche steht und die schwierige Aufgabe zu lösen hat, «die rechte Mitte zu finden zwischen dem, was vom Sinn des Sakraments her gefordert ist, und dem, was die Seelsorger und Gemeinden sich selbst und ihren Kandidaten zumuten können» (138). Sakramente und Sakramentalien sollten wieder stärker in das Gemeindeleben integriert werden. So können sie sich als Begegnungsort mit den Menschen erweisen und als möglicher Ausgangspunkt für einen neuen gemeinsamen Weg.

Der Beitrag «Liturgische Praxis – ein befreiender Blick» von Eduard Nagel geht davon aus, dass viele Menschen heute eine unbestimmte Sehnsucht nach dem Mysterium in sich tragen, der durch eine ihnen verständliche Gottesdienstform entsprochen werden sollte. Eine Möglichkeit ist die Wiederentdeckung der vielfältigen Formen von Wortgottesdiensten. In jedem Gottesdienst geht es um «Berakah, das lobende und preisende Gedenken der Heilstaten Gottes in der Vergangenheit, aus dem der Beter die Zuversicht gewinnt, dass Gott auch in der Gegenwart die Seinen nicht verlassen will» (174), und weder um moralische Forderungen noch um eine Fortsetzung des Alltagsstresses. So gefeiert kann der Gottesdienst wieder zur Mitte der Gemeinde werden.

Um der Überfülle der Feste im Kirchenjahr zu begegnen, stellt Werner Hahne in seinem sehr anregenden Beitrag «Gottesdienst feiern ‹im Fluge unserer Zeiten› » «Kriterien für eine liturgische Jahresplanung der Kirche am Ort» auf, mit deren Hilfe Hauptamtliche, Liturgiegruppe und Pfarreirat einen liturgischen Jahresplan erstellen sollten. Die zehn vorgeschlagenen, teilweise mutigen Kriterien tragen der zentralen Stellung des Gottesdienstes für das gemeindliche Leben Rechnung und gehen auf die durch den Seelsorgermangel veränderte Situation in den Gemeinden ein.

■ **Diakonia**

Im vierten Teil «Für das Leben aller eintreten» geht es um verschiedene Gesichtspunkte der Diakonia.

In seinem Beitrag «Gemeinde werden durch Diakonie» wehrt sich Norbert Mette gegen die Zuteilung der diakonischen Aufgaben an Organisationen, denn Diakonie gehört wesentlich zum Kirchesein. Echte Diakonie im Sinne von Solidarisierung setzt die Bereitschaft voraus, einander als Partner zu behandeln, sich gegenseitig zu geben und voneinander zu nehmen. Mette zeichnet auf, was Diakonie zur Gemeindewerdung beitragen kann, indem er zur Wachsamkeit für die Not innerhalb der Ortskirchen, zum Aufbau von neuen sozialen Beziehungsnetzen, zur Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Ebenen und Bereichen der Diakonie und vor allem zum Einbezug der Betroffenen selber ermutigt.

Der stark von der Praxis geprägte Beitrag «Über die Chancen sozialer Lernprozesse in der Gemeinde» von Ferdinand Kerstiens betont, dass die diakonische Arbeit in der Pfarrei keine Abhängigkeiten schaffen darf. Individuelle und strukturelle Hilfe dürfen nicht gegeneinander ausgespielt, sondern müssen miteinander verbunden werden. Getragen werden muss Diakonie von kleineren Gemeindegruppen, die sich die nötige Sachkompetenz aneignen, während die Gesamtgemeinde die Aufgabe hat, «die verschiedenen diakonalen Gruppen miteinander in Kontakt zu bringen» (227). Die Verkündigung in der Gemeinde muss vermitteln, dass diakonales Handeln «selber Erweis der Echtheit des Glaubens» (228) ist.

Kurt Koch fordert in seinem sehr guten Beitrag auf zur «Solidarität mit den Leiden und Nöten der Menschen». Christliche Diakonie als Hilfe am ganzen Menschen schliesst immer auch eine sozialkritische und politische Dimension auf: die «Denunziation» ungerechter Zustände, die «Annunziation» des Evangeliums und den Einsatz für die betroffenen Menschen, die «Pronunziation» (vgl. 238 f.). Sie zeichnet sich aus durch «eine fundamentale Parteilichkeit für das Ganze» und eine «Parteilichkeit für die Armen» (239). Christliche Gemeinden müssten aber auch neu entdecken, «dass ihre diakonische Sendung in ihrem mystisch-religiösen Quellgebiet selber am tiefsten verwurzelt ist» (243). In diesem Zusammenhang bekommt die Feier des Sonntags ein neues Gewicht.

■ **Koinonia**

Der fünfte Teil «Einander finden – im Vertrauen auf den Geist» beleuchtet den Grundvollzug der Koinonia.

Im Artikel «Das Miteinander in der Gemeinde» geht Martina Blasberg-Kuhnke davon aus, dass Koinonia in einer Zeit der Anonymität und Entfremdung in der Gesellschaft, aber auch der distanzierten Kirchlichkeit vieler Gläubigen, «die Notwendigkeit von und die Suche nach neuen Formen, den Glauben als Gemeinschaft und in Gemeinschaft zu erfahren» (248 f.) betonen will. Der Artikel zeigt daher die verschiedenen Orte und Ebenen koinonischer Praxis in der Gemeinde auf.

Der Beitrag «Das Miteinander der pastoralen Dienste» von Ernst Spichtig besticht durch seine ehrliche Darstellung der vielfältigen Probleme innerhalb der Seelsorgeteams. Die verschiedenen hauptamtlichen Dienste, die soziokulturelle Vielfalt der Pfarreien und die verschiedenen Organisationsformen stellen neue Anforderungen an die Zusammenarbeit. Ausgangspunkt für ein Miteinander der pastoralen Dienste sind Akzeptanz, Transparenz und Partizipation: einander wahrzunehmen in der je anderen Lebenswelt, «die Berufsrollen in einem Pastoralteam zu klären und transparent zu machen» (271), Ziele für die Gemeindearbeit festzulegen und die einzelnen Schritte der Arbeit zu planen und zu überprüfen, «Menschen so zu führen, dass der Führungsstil sich mehr und mehr zum delegierenden, zum partizipativen Stil hin bewegen kann» (275) und die Bereitschaft, Konflikte aufzugreifen und auszutragen.

Der Beitrag von Leo Karrer ist überschrieben mit «Damit Gemeinde lebt. Spiritualität gemeindlicher Seelsorge – mit euch und für euch». Gemeinde verwirklicht sich heute vorwiegend in kleinen überschaubaren Gemeinschaften, für die Seelsorger und Seelsorgerinnen am Ort zuständig sind, die einem hohen Erwartungsdruck standhalten müssen. Ausgehend von dieser Situation stellt Karrer theologische «Kriterien für eine Spiritualität der gemeindlichen Pastoral» (287) auf: die gemeinsame Berufung und Sendung aller Christen und Christinnen und die Notwendigkeit, «Christlichkeit und Kirchlichkeit zu unterscheiden» (289). Nachdem Karrer Perspektiven für die spirituelle Gestaltung der alltäglichen Gemeindepraxis und den Beruf des Seelsorgers eröffnet hat, die die Beziehung des Seelsorgers zu Gott, zur Gemeinde, zu den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen und zu sich selbst umfassen, gibt er wertvolle Impulse für das pastorale Handeln. Schliesslich fordert er dazu auf, Theorie und Praxis des seelsorgerlichen Handelns ständig gemeinsam anhand eines Pastoralkonzeptes zu reflektieren. Im Hin-

blick auf eine Kirche, die als Volk Gottes gemeinsam unterwegs ist, sei es «unerlässlich, dass wir aus unseren laikalen und klerikalen Minderwertigkeitsgefühlen aufbrechen und uns mit charismatischem Selbstbewusstsein selber ins Spiel bringen und selber aufs Spiel setzen» (314).

Das grosse Verdienst des Handbuches besteht darin, dass fundierte Theologie immer wieder durch praktische Anwendungsbeispiele anschaulich gemacht wird. Das hilft, den Inhalt auf die konkreten Pfarreisituationen zu übertragen. Dabei geht es nie um die ängstliche Frage, wie um jeden Preis in den Pfarreien erhalten werden kann, was noch besteht, sondern die verschiedenen Artikel fordern den Leser zu neuem Tun, ja gewissermassen zum Experimentieren heraus. Ohne dass die Probleme der kirchlichen wie der gesellschaftlichen Situation verschwiegen werden, erhält der Leser viel Mut und wird angeregt, zu ganz neuen Ufern aufzubrechen. Wenn auch nicht auf alle Problemfelder heutiger Pfarreien gleich intensiv Bezug genommen wird, so können anhand der exemplarisch ausgeführten Themen doch auch weniger ausführlich behandelte Bereiche angegangen werden. Befreiend ist auch, dass immer wieder vor reinem Aktivismus gewarnt wird zugunsten klarer Pastoralkonzepte, die notwendigerweise Prioritäten erfordern. Allerdings ist mit dem Setzen von Prioritäten nicht gemeint, einzelne Grundvollzüge gegen andere auszuspielen, sondern das Werk will gerade aus solchen Eingleisigkeiten herausführen.

Das Handbuch ist eher ein Lesebuch, da die verschiedenen Artikel recht unverbunden nebeneinanderstehen. Selten wird bei verwandten Themen auf andere Artikel verwiesen. Diesen Nachteil vermag auch das Stichwortverzeichnis am Schluss nicht wettzumachen. Zudem variieren die Artikel stark in Sprache und Stil und im vorausgesetzten theologischen Anspruch.

Es stellt sich die entscheidende Frage, ob das Handbuch den Leserkreis erreichen kann, den es will. Viele Seelsorger und Seelsorgerinnen werden in diesem Werk unzählige wertvolle Anregungen und Hilfen finden, die ihre Arbeit in positiver Weise hinterfrägt und befruchtet. Dabei ist zu hoffen, dass das Werk auch von jenen gelesen wird, für die diese Anregungen für eine offene und geschwisterliche Kirche zunächst neu und fremd sind. Auch für Laienmitarbeiter und Laienmitarbeiterinnen in der Pfarrei gibt das vorliegende Werk Antworten auf ihre grundsätzlichen Fragen «was können/sollen wir tun». Sie lernen durch verschiedene Beiträge die hochkomplexen Situationen kennen, in denen heutige Seelsorger und Seelsorgerinnen stehen. Allerdings sind viele Beiträge für sie in einer (zu) hohen Sprache verfasst und setzen (zu) viel theologisches Grundwissen voraus. Durch die Gliederung in eigenständige Artikel bietet sich das Werk dennoch an, in Gruppen gemeinsam gelesen zu werden und je nach Gruppe zusammen mit den Seelsorgerinnen und Seelsorgern die entsprechenden Schlüsse für die eigene pfarreiliche Situation zu ziehen. So ist dem Handbuch sehr zu wünschen, dass es in unseren Pfarreien auch miteinander gelesen wird und dass es ermutigen kann, als lebendige Kirche gemeinsam neue Wege zu suchen und zu gehen.

Fabian Berz

Der Theologe Fabian Berz leitet – zusammen mit der Theologin Gabriele Berz-Albert – die Arbeitsstelle für Pfarreibildung im Kanton Luzern

Der aktuelle Kommentar

Wie soll die erwachsene Schweiz aussehen?

Offensichtlich steckt die Schweiz in einer Krise. Das Ergebnis der Abstimmung vom 6. Dezember und der vorausgegangene Abstimmungskampf haben allerdings gezeigt, dass es sich hier nicht «nur» um eine Wirtschaftskrise handelt. Vielmehr macht die Schweiz eine eigentliche Identitätskrise durch. Das Bild, das wir seit Jahrzehnten von uns und unserem Land haben, wird plötzlich fraglich: Können wir wirklich noch glauben, die kleine Insel im Herzen Europas zu sein, die unberührt bleibt von den Wirren und Veränderungen in seiner Umgebung?

Eigentlich war die Europa-Abstimmung eine Abstimmung über die Schweiz: Wie soll unser Land in Zukunft aussehen? Eine knappe Mehrheit der Bevölkerung hat sich dafür ausgesprochen, dass die Schweiz so bleiben soll, wie sie ist. Nun wissen wir aber aus unserer eigenen Biographie, dass ein einzelner Mensch nur sich selbst bleiben kann, wenn er sich verändert. Dieses Gesetz gilt sicher auch für ein ganzes Land: Die Identität der Schweiz kann nicht dadurch bewahrt werden, dass wir zu allen Veränderungen einfach nein sagen. Der Vergleich mit dem Entwicklungsprozess eines einzelnen Menschen legt aber noch eine weitere Einsicht nahe: Um erwachsen zu werden, muss der Jugendliche eine – oft genug schmerzhafte – Pubertätskrise durchlaufen. Vielleicht stellt auch die gegenwärtige Europa-Diskussion eine solche «Pubertätskrise» dar: Die Schweiz muss schwierige und schmerzliche Entscheidungen treffen, um erwachsen zu werden. Die glückliche Zeit der kindlichen Allmachtsträume ist vorbei; wir müssen uns neu an unseren Nachbarn orientieren.

Welche Aufgabe kommt der Kirche in dieser Pubertätskrise der Schweiz zu? Sicher muss sie sich gegen jede Form des Nationalismus wehren. Das geschieht nicht nur durch die unbedingte Ablehnung und Verurteilung von Fremdenfeindlichkeit; ebenso muss auch immer wieder gesagt werden, dass echter Patriotismus nichts mit nationaler Überheblichkeit zu tun hat. Weiter muss sich die Kirche deutlich gegen die blasphemischen Versuche zur Wehr setzen, einen «Alleingang» der Schweiz religiös begründen zu wollen. Es ist die schlimmste Manipulation, wenn das Evangelium vor den eigenen politischen Karren gespannt wird. Schliesslich wäre ein Beitrag der Kirche zur Toleranz in der politischen Öffentlichkeit gefragt. Es geht dabei nicht nur um die Spannungen zwischen deutscher und französischer Schweiz. Noch besorgniserregender sind die bösen Feindseligkeiten gegenüber Andersdenkenden, die vor allem einige Gegner eines EWR-Beitritts im Abstimmungskampf ausgestossen haben. Wo der politische Gegner als persönlicher Feind beschimpft und bedroht wird, ist die Demokratie selbst in Gefahr. In diesem Zusammenhang muss auch an die Verantwortung der Politikerinnen und Politiker appelliert werden, anstehende Entscheidungen sachlich zu diskutieren, statt Zuflucht bei Emotionen zu suchen.

Die Schweiz wird sich in nächster Zukunft vor Fragen gestellt sehen, die sich nicht mehr durch ein einfaches Nein beantworten lassen. Soziale Probleme wie die Arbeitslosigkeit, von denen wir bisher weitgehend verschont blieben, erfordern konstruktive Lösungen und nicht blosses Beharren auf dem, was sich früher einmal bewährt hat. Hier ist eine neue Solidarität innerhalb unserer Gesellschaft gefordert. Ebenso wichtig ist die Einsicht, dass die Schweiz viele eigene Probleme gar nicht mehr alleine lösen kann, sondern auf die Solidarität der Nachbarn angewiesen ist. Ein selbstgefälliger Isolationismus ist deshalb nicht nur blanker Egoismus, sondern auch schädlich für uns selbst. Eine Schweiz, die erwachsen ist, hat genügend Selbstvertrauen, um sich auf die Solidarität seiner Nachbarn verlassen zu können und selbst solidarisch zu sein.

Christian Kissling

Hinweise

Gebetswoche für die Einheit der Christen 1993

Die nächstjährige Gebetswoche für die Einheit der Christen – die römisch-katholische Kirche bevorzugt dafür als Termin die Woche zwischen dem 18. und 25. Januar[1] – steht unter dem Leitwort «Frucht des Geistes – eins werden in Christus» (Gal 5,22–26). Dafür stehen wiederum ein *Textheft* für gemeinsame Gottesdienste und Andachten in Gemeinden und Familien, eine *Arbeitshilfe* als Grundlage für die ökumenische Arbeit des ganzen Jahres sowie ein *Plakatvordruck* mit der Titelgraphik, dem Thema und freiem Raum für den Eindruck von ökumenischen Veranstaltungen zur Verfügung.[2]

Die Arbeitshilfe enthält zum einen die von den Kirchen erarbeiteten Texte zum Thema und für die einzelnen Tage der Gebetswoche und zum andern das Thema vertiefende Beiträge. Die «amtlichen» Texte wurden von einer internationalen Gruppe erarbeitet, die sich paritätisch aus Vertreterinnen und Vertretern des Päpstlichen Rates für die Förderung der Einheit der Christen einerseits und des Ökumenischen Rates der Kirchen anderseits zusammensetzt. Diese Gruppe ging dabei von einem Entwurf aus, den Christen aus den verschiedenen in Zaire bestehenden Kirchen vorgelegt hatten: Katholiken, Orthodoxe, Kimbanguisten, Baptisten und Methodisten. Die internationalen Texte wurden sodann im Auftrag der Arbeitsgemeinschaften Christlicher Kirchen in der Bundesrepublik Deutschland und der Schweiz und des Ökumenischen Rates der Kirchen in Österreich von der Ökumenischen Centrale, Frankfurt, in deutscher Sprache herausgegeben.

Neben den «amtlichen» Texten enthält die Arbeitshilfe unter dem Titel «Der ökumenische Pfingstgeist weht» einen Erfahrungsbericht des evangelischen Pfarrers Ulrich Matthei aus Diez/Lahn; unter dem Titel «...dass ihr hingeht und Frucht bringt» exegetisch-homiletische Anmerkungen zu Gal 5,22–26, Joh 15,16–17 und Jes 5,1–7 des katholischen Neutestamentlers Felix Porsch; unter dem Titel «An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen» Bildmeditationen (zu den vier Dias der Arbeitshilfe) der Pfarrer und Kunsthistoriker Udo Körner und Reimar Zeller, sowie methodische Anregungen zum Einsatz von Gal 5,22–26 in Erwachsenenbildung und Gemeinde (die katholische Theologin und Bildungsreferentin titelt sie «Früchte des Geistes dienen der Einheit»).

Rolf Weibel

[1] Manche bevorzugen als Termin die Zeit zwischen Christi Himmelfahrt und Pfingsten, im nächsten Jahr also die Zeit zwischen dem 20. und dem 31. Mai.

Die Gebetswoche der Evangelischen Allianz – im nächsten Jahr zwischen dem 10. und 17. Januar unter dem Leitwort «Engagiert leben» nach Texten von Röm 12 und 13 durchgeführt – ist insofern etwas anderes, als es ihr um die Zusammenführung von einzelnen Christen und nicht von Kirchen geht (Sekretariat der Schweizerischen Evangelischen Allianz, Josefstrasse 32, 8005 Zürich, Telefon 01-273 00 44).

[2] Erhältlich bei der Leobuchhandlung, Gallusstrasse 20, 9001 St. Gallen.

«Zürcher Lehrhaus»

Das von der Stiftung für Kirche und Judentum (SKJ) in Zusammenarbeit mit der Bibelpastoralen Arbeitsstelle (BPA) des Schweizerischen Katholischen Bibelwerks getragene «Zürcher Lehrhaus» ist ein neues Angebot auf dem Gebiet theologischer Aus- und Weiterbildung und der kirchlichen Erwachsenenbildung. Die beiden Hauptziele des Lehrhauses sind:

1. Begegnung und Auseinandersetzung mit Juden, mit jüdischer religiöser Überlieferung und Praxis, jüdischer Kultur und Geschichte.

2. Fragen stellen und aufarbeiten, vor die das Judentum die Christen und die nachchristliche Gesellschaft stellt.

Angesprochen sind Christen und Christinnen aller Konfessionen und weitere Interessentenkreise, die sich den jüdischen Wurzeln ihres Glaubens und Denkens bewusst zuwenden wollen, um im Licht der fremden und gleichzeitig nahen jüdischen Tradition die eigene Überlieferung und damit die eigene Zukunft zu suchen. Das «Zürcher Lehrhaus» will so einen Beitrag zur Zukunftsarbeit in den Kirchen und in der Gesellschaft sowie zum Abbau antijüdischer Clichés leisten.

Die Arbeitsweise knüpft an Geist und Methode des jüdischen Lehrhauses an: Intellektuelles und emotionales Befragen der Tora und ihrer Überlieferung durch Arbeit in Kleingruppen und im Plenum.

Das Dozententeam besteht aus Juden/Jüdinnen und Christen/Christinnen. Auf dem Programm von Januar bis Juli 1993 stehen folgende Kurse:

1. *«Genesis, das Buch Bereschit (Kap. 1–2) rabbinisch gelesen»* (10 Doppellektionen) Dozenten: Rektor Michel Bollag, Israelitische Cultusgemeinde Zürich, und Pfr. Martin Cunz, SKJ. Beginn: 13. Januar 1993.

2. *«Das Unservater im jüdischen Horizont gelesen und gebetet»* (10 Doppellektionen), Dozenten: Prof. Simon Lauer, Luzern, und Pfr. Martin Cunz. Beginn: 21. April 1993.

3. *Biblisches Hebräisch* für Anfänger mit Grundkenntnissen und für Fortgeschrittene.

Programm mit Anmeldungskarte bei: Stiftung für Kirche und Judentum, Pfr. Martin Cunz, Etzelstrasse 19, 8038 Zürich, Telefon 01-482 64 23.

Mitgeteilt

Amtlicher Teil

Alle Bistümer

■ **Einladung für Schweizer Jugendliche zum Weltjugendtreffen in Denver (USA) im August 1993**

Jugendliche aus aller Welt sind vom Papst zu einem Treffen in Denver, in den schönen Bergen von Colorado (USA), eingeladen worden. Das Treffen steht unter dem Leitwort Jesu: «Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben» (Joh 10,10).

Weihbischof Martin Gächter, der beauftragte Bischof für die Jugend, sucht interessierte Jugendliche für eine Schweizer Delegation. Vorgesehen ist eine Reise von ca. 4.–18. August 1993 mit Flug und Aufenthalt in Kalifornien, Fahrt in die Rocky Mountains, Besinnungstage 11.–13. August und Treffen mit dem Papst am 14. und 15. August 1993 in Denver.

Interessenten mögen sich schon bald – wenn möglich noch 1992 – melden bei Weihbischof Martin Gächter, Baselstrasse 58, 4501 Solothurn, oder beim Organisator PBR (Pèlerinage biblique de Suisse Romande), Postfach 1227, 1001 Lausanne, Telefon 021-312 61 86.

Das genauere Programm wird anfangs 1993 mit den Interessierten besprochen. Kosten ca. Fr. 2000.– bis 2500.–.

Definitive Anmeldungen bis 15. März 1993.

Wo sind die aufgeschlossenen Jugendlichen, die mit Jugendbischof Martin Gächter die Schweiz in Denver vertreten wollen?

Dankbar für rasche Verbreitung dieser Einladung in Ihrem Publikationsorgan und unter der Jugend grüsst Sie herzlich

9. Dezember 1992

Martin Gächter
Weihbischof

Bistümer der deutschsprachigen Schweiz

■ **Berichtigung im Direktorium 1993: Epiphanieopfer**

In den Angaben für das Epiphanieopfer für Diaspora- und Bergpfarreien vom Sonntag, 3. Januar, hat sich leider ein Fehler eingeschlichen. Anstelle von St-Prex (VD) sollte es richtig heissen: *St-Brais (JU)*. Wir bitten, die Korrektur auf diesem Weg zur Kenntnis zu nehmen.

Liturgisches Institut, Zürich

Bistum Basel

■ **Ökumenische Zusammenarbeit der Kirchen im Religionsunterricht – Phänomena 1993**

Mit Genugtuung nahm die Basler Katechetische Kommission (BKK), die am 4. Dezember 1992 unter der Leitung von Jörg Trottmann tagte, im Zusammenhang mit dem von ihr verfassten Arbeitspapier «Leitgedanken zur ökumenischen Zusammenarbeit der Kirchen im Religionsunterricht an öffentlichen Schulen» zur Kenntnis: Diözesaner Seelsorgerat, Priesterrat und Rat der Diakone und Laientheologen und -theologinnen erachten solche Leitlinien für sinnvoll und bitten die BKK, diese in Zusammenarbeit mit dem Pastoralamt herauszugeben. Dabei sollen die Leitlinien ergänzt werden mit einem Wort des Bischofs, wie es die Räte der hauptamtlichen Seelsorger/-innen gewünscht hatten, und einer «Lesehilfe», die im Diözesanen Seelsorgerat erprobt wurde. Geplant ist, im Frühjahr 1993 die Leitlinien den Katechetischen Arbeitsstellen im Bistum zur weitern Verwendung abzugeben.

Die Vorbereitungen für das Treffen der Katechetinnen und Katecheten im Rahmen der «Phänomena 1993», die am 26. Mai 1993 in Luzern stattfinden wird, sind in vollem Gang. Begegnung, Erfahrungsaustausch, neue Ideen stehen unter der Thematik «Fröhlichkeitsweg – Auferstehungsweg» (Kreuze gibt es schon genug!).

Schliesslich nahm die BKK kurz Stellung zur «Zweijährigen Berufseinführung» der hautpamtlichen Seelsorger und Seelsorgerinnen im Bistum Basel und zu den Ergebnissen des Begegnungstages der Religionslehrer und -lehrerinnen an Mittelschulen.

Max Hofer, Informationsbeauftragter

■ **Einkehrtag des Diözesanen Seelsorgerates**

Am 5. Dezember 1992 kam der Diözesane Seelsorgerat des Bistums Basel zu einem Einkehrtag im Kloster Fahr zusammen. Eine Arbeitsgruppe unter der Leitung von Xaver Vogel, Menzberg, und Sr. Marie-Therese Koch, Kloster Fahr, hatte die Begegnung vorbereitet zwischen den Mitgliedern des Seelsorgerates und Gott, wie er uns in der Heiligen Schrift, im Stundengebet und in der Feier der Heiligen Eucharistie entgegentritt. Dazu kam eine eindrückliche Besinnung der Dichterin Silja Walter. «Spirituell reich beschenkt» kehrten die Frauen und Männer des Seelsorgerates in den «adventlichen Alltag» zurück.

Max Hofer, Informationsbeauftragter

■ **Neue Domherren im Bistum Basel**

Der Regierungsrat des Kantons Zug hat am 30. November 1992 gemäss Bistumskonkordat von 1828 Pfarrer *Markus Fischer,* Hünenberg, zum nichtresidierenden Domherrn des Standes Zug ernannt. Domherr Markus Fischer tritt die Nachfolge von Domherrn Hans Stäuble, Zug, an, der den Stand Zug im Domkapitel des Bistums Basel seit 1969 vertrat.

Der Bischof von Basel, Otto Wüst, hat am 8. Dezember 1992 gemäss Bistumskonkordat von 1828 und Zusatzvereinbarung von 1978 aus der vom Domkapitel erstellten und der Regierung des Kantons Basel-Landschaft unterbreiteten Liste Pfarrer *Josef Schwegler,* Dekan, Arlesheim, zum nichtresidierenden Domherrn des Standes Basel-Landschaft ernannt. Domherr Josef Schwegler tritt die Nachfolge von Domherrn Angelo Rovere, Basel, an, der den Stand Basel-Landschaft im Domkapitel des Bistums Basel seit 1978 vertrat.

Solothurn, 9. Dezember 1992

Max Hofer, Informationsbeauftragter

■ **Im Herrn verschieden**

Marcel Bitschy, emeritierter Pfarrer, Fregiécourt

In seinem Heimatort Fregiécourt starb am 6. Dezember 1992 der emeritierte Pfarrer Marcel Bitschy. Dort war er am 26. August 1908 geboren worden. Die Priesterweihe empfing er am 7. Juli 1935. Nach einem Weiterstudium wirkte er 1936–1946 als Professor am Kollegium Schwyz und 1946–1949 als Kaplan in Miserez, 1949–1989 war er Pfarrer von Courchavon. 1989 zog er sich nach Fregiécourt zurück. Seine Grabstätte liegt in Charmoille.

Bistum St. Gallen

■ **Ernennung**

Bischof Dr. Otmar Mäder hat nach Rücksprache mit dem Ordinariatsrat zum neuen Mitglied des Ordinariatsrates ernannt: Herrn Dekan *Paul Hutter.* Dieser wird die Leitung des Pastoralamtes übernehmen und in einem Teilpensum weiterhin in der Seelsorge einer Pfarrei mitwirken. Domkustos Dr. Paul Strassmann hat aus gesundheitlichen Gründen seine Aufgabenbereiche eingeschränkt. Paul Hutter tritt seine Stelle am 1. Juni 1993 an.

■ **Stellenausschreibung**

Für die beiden Nachbarpfarreien *Zuzwil* und *Züberwangen* wird die Stelle eines/einer Pfarreibeauftragten ausgeschrieben (Hauptverantwortung in beiden Pfarreien, in Zusammenarbeit mit dem Pfarradministrator Karl Schönenberger). Interessenten melden sich bis zum 15. Januar 1993 beim Generalvikariat, Klosterhof 6b, 9000 St. Gallen.

■ **Pfarrwahlen**

Am 1. Adventsonntag ist *Heinz Angehrn,* bisher Vikar in St. Gallen-St. Otmar, als Pfarrer von Abtwil eingesetzt worden, nachdem ihn die Kirchbürger dieser Pfarrei zehn Tage vorher einstimmig zu ihrem neuen Seelsorger gewählt hatten. Gleichzeitig ist die neue Pastoralassistentin, *Barbara Walser,* ins Amt eingesetzt worden.

Am 6. Dezember wählten die Kirchbürger von Bütschwil auf Vorschlag von Bischof Otmar Mäder den bisherigen Pfarrer von Engelburg, *Josef Buchmann,* zum Seelsorger der Kilianspfarrei Bütschwil. Er tritt dort die Nachfolge des am 25. Juli 1992 verstorbenen Pfarrers Dr. Theodor Frey an.

■ **Im Herrn verschieden**

Hans Giger, Zentralpräses, Schwarzenberg

Der am 17. November verstorbene Hans Giger war als Bürger von Wuppenau (TG) am 25. Februar 1932 in Rüti (ZH) geboren worden. Aufgewachsen ist er in Jona. Das Gymnasium absolvierte er in Stans; dem Theologiestudium widmete er sich an der Universität Freiburg. Nach seiner Priesterweihe am 6. April 1957 in St. Gallen wurde er in Gams, drei Jahre später in Uznach Kaplan. Ab 1965 wirkte er als Vikar in St. Gallen-St. Fiden, und 1969 wurde er Pfarrer in Rheineck. Im Herbst 1973 wählten ihn die Kirchgenossen von Herisau zu ihrem Pfarrer. Dreizehn Jahre später übernahm er die Aufgaben des Verbandspräses der Frauen- und Müttergemeinschaften der Schweiz in Schwarzenberg. Dort starb er nach kurzer, schwerer Krankheit am 17. November; seine letzte Ruhestätte fand er am 20. November in Jona.

Daniel De Boni, Pfarrer, Schlatt

Völlig überraschend starb am 11. Dezember in Appenzell der älteste Priester der Diözese St. Gallen, Daniel De Boni. Er war am 4. Februar 1897 in Appenzell geboren worden, besuchte dort das Gymnasium und empfing nach Abschluss seiner Theologiestudien im Frühjahr 1922 von Bischof Robertus Bürkler die Priesterweihe. Alsdann wurde er Kaplan in Henau, 1930 Pfarrer in Muolen und sechzehn Jahre später nahe seiner Heimat, in Brülisau. Seit 1974 lebte er in Schlatt bei Appenzell, wo er bis kurz vor seinem Tod noch viele seelsorgerliche Dienste leistete. Er wurde am 9. Dezember in Appenzell zur letzten Ruhe bestattet.

Bistum Lausanne, Genf und Freiburg

■ **Neujahrswünsche**

Die Priester des Dekanates der Stadt Freiburg sind ins Bischofshaus eingeladen am Donnerstag, 31. Dezember, um 11.00 Uhr.

Ordensleute (männliche und weibliche) treffen sich am gleichen Tag um 15.00 Uhr in der Kapelle der Ursulinen zur gemeinsamen Vesper und anschliessend im Bischofshaus zum Umtrunk.

■ **Im Herrn verschieden**

Leo Baechler, Kaplan, St. Wolfgang

Geboren am 29. Januar 1901 in Rechthalten, Bürger von daselbst. Priesterweihe 1928. Vikar in Neuenburg 1929–1931, Kaplan von Im-Fang von 1931–1932, von Wallenried 1932–1935. Pfarrer von St. Silvester 1935–1967. Kaplan von St. Wolfgang bei Düdingen von 1967–1992. Gestorben am 8. Dezember 1992.

■ **Firmungen**

Im ersten Halbjahr 1993 finden in folgenden deutschsprachigen Pfarreien die Feiern der hl. Firmung statt:

Datum	*Ort*	*Firmspender*
9. Mai	Alterswil	Christof Stulz
16. Mai	Freiburg, St. Theres	Thomas Perler
16. Mai	Plasselb	Christof Stulz
16. Mai	Düdingen	+ Amédée Grab
20. Mai	Heitenried	Christof Stulz
20. Mai	Gurmels	Thomas Perler
30. Mai	Giffers	+ Amédée Grab
30. Mai	Bösingen	Thomas Perler
6. Juni	Freiburg, St. Peter	Christof Stulz
13. Juni	Freiburg, St. Paul	Christof Stulz

Im ersten Halbjahr 1993 spendet Diözesanbischof Pierre Mamie 15mal das Sakrament der Firmung, Weihbischof Gabriel Bullet 10mal, Weihbischof Amédée Grab 14mal.

Bistum Sitten

■ **Diakonenweihe**

Kardinal Heinrich Schwery, Bischof von Sitten, hat am 8. Dezember 1992, am Hochfest der Immaculata, in der Pfarrkirche von Monthey, die an diesem Festtag jeweils ihr Patrozinium begeht, drei Weihekandidaten aus dem Unterwallis zu Diakonen geweiht:

Luisier Jean-François von Saillon, im Praktikum in Savièse;

Olakingal Francis von Kerala, im Praktikum in St-Guérin-Sion;

Pont Christophe von Sierre, in Praktikum in Monthey.

Stupf Walter, Regens

Neue Bücher

Ignatius

Josef Sudbrack, Ignatius von Loyola 1491–1556. Erfahrung und Entscheidung, Echter Verlag, Würzburg 1990, 32 Seiten.

Josef Sudbrack trägt zum 500. Geburtstag seines Ordensvaters eine kleine, aber wohldurchdachte und gediegen komponierte Gabe bei. Im Rhythmus von Bild, seltene Illustrationen und Episode aus der Ignatiusbiographie erfolgt knapp, kernsatzartig eine Überlegung. Die Kleinschrift führt dazu, Ignatius zu meditieren, um so mit seiner Persönlichkeit und Spiritualität vertrauter zu werden. *Leo Ettlin*

Autoren und Autorinnen dieser Nummer

Fabian Berz, Brunnmattstrasse 16, 6048 Horw
Sr. Cécile Eder, Pastoralassistentin, Meisenweg 15, 3014 Bern
P. Eugen Frei SJ, Postfach 830, 8025 Zürich
Dr. Robert Füglister, Pfarrer, Holbeinstrasse 28, 4051 Basel
Dr. Walter Kirchschläger, Professor, Seestrasse 93, 6047 Kastanienbaum
Dr. Xaver Pfister-Schölch, Leonhardstrasse 45/1, 4051 Basel

Schweizerische Kirchenzeitung

Erscheint jeden Donnerstag

Fragen der Theologie und Seelsorge.
Amtliches Organ der Bistümer Basel, Chur, St. Gallen, Lausanne-Genf-Freiburg und Sitten.

Hauptredaktor
Rolf Weibel, Dr. theol.
Frankenstrasse 7–9, 6003 Luzern
Briefadresse: Postfach 4141, 6002 Luzern
Telefon 041-23 50 15, Telefax 041-23 63 56

Mitredaktoren
Kurt Koch, Dr. theol., Professor
Lindenfeldsteig 9, 6006 Luzern
Telefon 041-51 47 55
Franz Stampfli, Domherr
Wiedingstrasse 46, 8055 Zürich
Telefon 01-451 24 34
Josef Wick, lic. theol., Pfarrer
Rosenweg, 9410 Heiden
Telefon 071-91 17 53

Verlag, Administration, Inserate
Raeber Druck AG, Frankenstrasse 7–9
Briefadresse: Postfach 4141, 6002 Luzern
Telefon 041-23 07 27, Postcheck 60-162 01-4

Abonnementspreise
Jährlich Schweiz: Fr. 95.–;
Ausland Fr. 95.– plus Versandgebühren (Land/See- oder Luftpost).
Studentenabonnement Schweiz: Fr. 63.–.
Einzelnummer: Fr. 2.50 plus Porto.

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion. Nicht angeforderte Besprechungsexemplare werden nicht zurückgesandt.

Redaktionsschluss und Schluss der Inseratenannahme: Montag, Arbeitsbeginn.

Johann Christoph Student

Im Himmel welken keine Blumen

Herder, Fr. 18.80

Der Autor versucht mit diesem Buche Erwachsenen zu helfen, Kinder bei ihrer Begegnung mit dem Tode besser zu verstehen und ihnen trostreiche Perspektiven aufzuzeigen. Die Welt der kranken Kinder, ihre Erfahrungen und Träume, ihr Mut, ihre Angst und ihre Hoffnung finden in diesem Bändchen eine Stimme.

Raeber Bücher AG, Frankenstrasse 9, 6002 Luzern, Telefon 041-23 53 63

Die Alternative!

Ab sofort lieferbar
rote, weisse und bernsteinfarbene

Glasopferlichte

Die Gläubigen füllen selber nach.
Minimale Investition –
Maximaler Umweltschutz

Verlangen Sie Muster und Offerte!

HERZOG AG
KERZENFABRIK SURSEE
6210 Sursee Telefon 045 - 21 10 38

Messwein

Samos des Pères
Griechenland;
süss, besonders gut
haltbar, auch im
Anbruch

Fendant
Wallis; trocken

KEEL + CO. AG
Weinkellerei
9428 Walzenhausen

Telefon
(071) 44 14 15

SAMOS DES PÈRES

Die katholische Pfarrei Lommiswil/SO sucht

Chorleiter/Chorleiterin

für kleineren Kirchenchor. Besoldung nach der DGO der Kirchgemeinde.

Interessierte melden sich bei der Präsidentin Frau Ruth Windler, Weierlimattstrasse 23, 4514 Lommiswil, Tel. 065-61 19 59

Katholische Kirchgemeinde Gossau (SG)

Die Kirchgemeinde Gossau mit **9500** Katholiken ist in zwei selbständige Pfarreien aufgeteilt. Zur Ergänzung des gemeinsamen Seelsorgeteams suchen wir auf August 1993 oder nach Vereinbarung eine/n

Jugendseelsorger/-in oder Katecheten/-in

in Vollzeitanstellung.

Aufgabenbereiche:
- Animation und Durchführung von Jugendarbeit in den Pfarreien
- Betreuung von Schülern der Oberstufe und von Jugendlichen
- Religionsunterricht auf der Oberstufe
- Mitarbeit in Verkündigung und Liturgie

Das Pflichtenheft wird in gemeinsamem Gespräch festgelegt.

Wir erwarten von Ihnen:
- Erfahrung in der Jugendarbeit
- abgeschlossene Ausbildung im sozialen, pädagogischen, psychologischen und/oder theologischen Bereich
- kirchliches Engagement

Sind Sie interessiert, über diese Stelle mehr zu erfahren, so rufen Sie uns an:
Pfarrer Martin Schlegel (071-85 16 74) oder Guido Fritschi, Präsident der Kirchenverwaltung (071-85 64 44). An letzteren ist auch die schriftliche Bewerbung mit den üblichen Unterlagen zu richten

Das Schweizerische Katholische Pressesekretariat in Freiburg ist eine Stabsstelle katholischer Medienorganisationen. Zur Erledigung der administrativen Arbeiten suchen wir auf den 1. Januar 1993 oder nach Vereinbarung eine

Allein-Sekretärin (100%)

Anforderungen:

- Effiziente und selbständige Arbeitsweise
- Organisationstalent
- Solide Buchhaltungskenntnisse
- Deutsche oder französische Muttersprache mit guten Kenntnissen der anderen Sprache

Wir bieten eine abwechslungsreiche Tätigkeit sowie zeitgemässe Arbeitsbedingungen und Sozialleistungen. Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind bis spätestens 24. Dezember zu richten an Niklaus Herzog, Postfach 510, 1710 Freiburg

Neue Steffens-Ton-Anlage jetzt auch in der Predigernkirche in Zürich.

Wir bieten Ihnen kostenlos und unverbindlich unsere Mikrofonanlage zur Probe.

Wir haben den Alleinverkauf der Steffens-Ton-Anlagen für die Schweiz übernommen. Seit über 30 Jahren entwickelt und fertigt dieses Unternehmen spezielle Mikrofon-Anlagen auf internationaler Ebene.

* * *

Über Steffens-Anlagen hören Sie in mehr als 6000 Kirchen, darunter im Dom zu Köln oder in der St.-Anna-Basilika in Jerusalem.

* * *

Auch in **Alt St. Johann, Andermatt, Ardez-Ftan, Arth, Arisdorf, Baden, Basel, Bergdietikon, Betschwanden, Birsfelden, Bühler, Brütten, Chur, Davos-Monstein, Davos-Platz, Derendingen, Dietikon, Dübendorf, Emmenbrücke, Engelburg, Flerden, Fribourg, Genf, Grengiols, Heiden, Hergiswil, Hindelbank, Immensee, Jona, Kerzers, Kloten, Kollbrunn, Küsnacht, Langenthal, Lausanne, Lenggenwil, 3 in Luzern, Matten Mauren, Meisterschwanden, Mesocco, Montreux, Morges, Moudon, 2 in Muttenz, Münchenstein, Nesslau, Niederlenz, Oberdorf, Obergösgen, Oberrieden, Oberwetzikon, Otelfingen, Ramsen, Rapperswil, Regensdorf, Rehetobel, Ried-Brig, Rümlang, San Bernadino, Schaan, Sevelen, Siebnen, Sils, Siselen, Sissach, Tägerwilen, Thusis, 2 in Trun, Urmein, Versam, Vissoie, Volketswil, Wabern, Waldenburg, Wasen, Wil, Wil-Hüntwangen, Wildhaus, 2 in Winterthur, Wynau, Zollikon, 3 in Zürich** arbeiten unsere Anlagen zur vollsten Zufriedenheit der Pfarrgemeinden.

Mit den neuesten Entwicklungen möchten wir eine besondere Leistung demonstrieren.

Steffens Elektro-Akustik

Damit wir Sie früh einplanen können schikken Sie uns bitte den Coupon, oder rufen Sie einfach an. **Tel. 042-22 12 51**

Coupon:

Wir machen von Ihrem kostenlosen, unverbindlichen Probeangebot Gebrauch und erbitten Ihre Terminvorschläge. ○

Wir sind an einer Verbesserung unserer bestehenden Anlage interessiert. ○

Wir planen den Neubau einer Mikrofonanlage. ○

Bitte schicken Sie uns Ihre Unterlagen.

Name/Stempel:

Strasse:

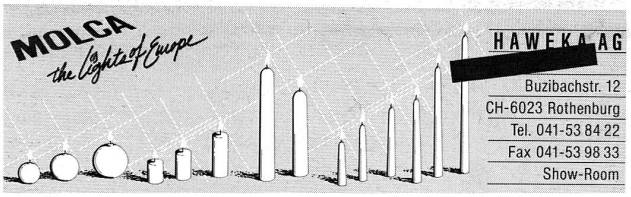
Ort:

Telefon:

Bitte ausschneiden und einsenden an:

Telecode AG, Industriestrasse 1
6300 Zug, Telefon 042/221251

N 12/92



Franz Breid

Die Letzten Dinge

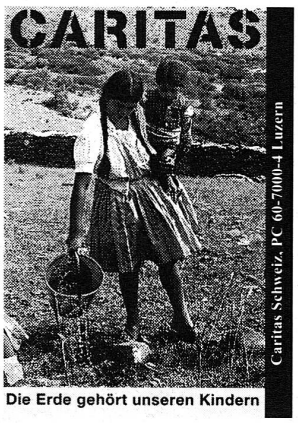
Referat der «Internationalen Theologischen Sommerakademie 1992» des Linzer Priesterkreises in Aigen/M.

Paperback, 271 Seiten, Fr. 18.–

Muss der Mensch Angst vor der Hölle haben? Darf der Christ nicht darauf vertrauen, dass Gott in seinem Heilswillen alle Menschen retten will und die Hölle nur eine «reale – letztlich eben doch nicht zu fürchtende – Möglichkeit» darstellt? Oder ist nicht der östliche Gedanke der Reinkarnation, der Seelenwanderung viel tröstlicher und mit dem Gottesbild wesentlich mehr vereinbar?
Gibt es ein Fegefeuer – wie ist es zu denken, was können die Lebenden für die Menschen im Reinigungsorte tun?
Ist ein «Todesschlaf» des ganzen Menschen und seine Auferweckung am Jüngsten Tag anzunehmen oder gibt es eben einen Zwischenzustand, in dem Leib und Seele voneinander getrennt sind?
Wozu führt es, wenn die Frage nach den Letzten Dingen nicht mehr ernst genommen wird? Auf diese brennenden Fragen gibt dieses Buch Antwort: Im Sinne der Kirche und auf hohem Reflexionsniveau.

CHRISTIANA-VERLAG

8260 Stein am Rhein, Tel. 054-41 41 31, Fax 054-41 20 92



Die Erde gehört unseren Kindern

LIENERT KERZEN EINSIEDELN
055 53 23 81

AZA 6002 LUZERN

Herrn
Dr. Josef Pfammatter
Priesterseminar St. Luzi
7000 Chur

7989

51/17. 12. 92